31. Jahrgang. Freitag, 9. November. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17372. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1888.

Die „politische Moral".

Jede Partei nimmt die Stimmen der anderen für sich gern an, besonders gern, wenn dieselben ohne Gegenleistung gewährt werden. Aber es giebt in neuester Zeit viele unduldsame Politiker, welche es anderen sehr übel auslegen, wenn sie durch solche ihnen gewordene Verstärkung zum Siege gelangen. Wenn die Polen bei früheren Landtagswahlen z. B. im westpreußischen Wahlkreise Marienwerder gegen die Liberalen und für die Conservativen den Ausschlag gaben, so war das durchaus nichts Verfängliches für die Conservativen; ihre politische Integrität erlitt dadurch auch nicht die geringste Einbuße. Wenn aber der freisinnige Abgeordnete Schmieder jetzt in Posen dadurch über die vereinigten Nationalliberalen und Conservativen den Sieg errang, daß von den polnischen Wahlmännern 8 oder 9 bei der engeren Wahl für Schmieder stimmten, während sich das Gros der Polen entfernte, so wird der dort gewählte Abgeordnete und die ganze Partei, der er angehört, durch diese polnischen Stimmen im höchsten Grade verdächtig und der Gegenstand der boshaftesten Bemerkungen der gegnerischen Presse. Mit Fingern wird auf diese Leute hingewiesen, die die Stimmen von solchen „Reichsfeinden" erhalten.

Nichts als Heuchelei ist dieses Vorgehen, es hat keinen andern Zweck, als durch derartige mit politischer Moral gespickte Angriffe die Freisinnigen zu isoliren und möglichst zu discreditiren. Vor Jahren, als die Lehre noch keine Gläubigen fand, daß es nur der Regierung und den mit ihr befreundeten Parteien gestattet wäre, sich zu einem bestimmten Zwecke mit jeder beliebigen Partei zu verbinden, galten Wahlcompromisse z. B. zwischen dem Centrum oder den Polen und anderen Parteien, sowohl den Conservativen, wie den Liberalen, nach welchen in einem Wahlkreise 1 Centrumsmann oder Pole und 1 Conservativer oder 1 Liberaler gewählt wurden, als etwas Natürliches und Unverfängliches. Darüber kann man durch die Wahlstatistik der 50er und 60er Jahre ausreichenden Aufschluß erhalten.

Die Vorgänge bei den letzten Wahlen sind in Bezug auf die Lehre von der „politischen Moral" wieder sehr lehrreich. Wie oft haben es nicht die „gemäßigt" conservativen und „gemäßigt" liberalen Organe der freisinnigen Partei zum Vorwurf gemacht, daß sie in einzelnen Wahlkreisen bei den engeren Wahlen die Stimmen des Centrums erhielt, obwohl sie selbst niemals daran Anstoß nahmen, wenn ihre Gesinnungsgenossen sich um die Stimmen des Centrums gegen die Freisinnigen sehr eifrig bemühten. Das Capitel: Alzey-Bingen und die Wahl Bambergers hat bereits in den Verhandlungen des Reichstages öfters eine Rolle gespielt. Noch drastischer aber wirkt, was sich in diesen Tagen in Breslau abgespielt hat, wo bekanntlich das Centrum den Ausschlag durch Stimmenthaltung zu Ungunsten der Freisinnigen gegeben hat. Obwohl die Cartellpresse den Freisinnigen in den letzten Wahlen wiederholt den Vorwurf gemacht hat, daß sie sich nicht entschieden und nicht oft genug gegen den Windthorst'schen Schulantrag ausgesprochen hätten — gewiß ein völlig ungerechtfertigter Vorwurf — erklärte, wie wir schon früher kurz erwähnt haben, der freiconservative Professor Dr. Frhr. v. Stengel in der Versammlung der vereinigten Conservativen und Nationalliberalen, um das Centrum zu gewinnen: „In der Schulfrage ständen die Freisinnigen noch viel weiter vom Centrum, als der neue Wahlverein (die vereinigten Conservativen und Nationalliberalen). Wenn es sich bei dem Antrage Windthorst nur, wie man sage, um die Ertheilung des Religionsunterrichts handele, so könnte man sich auf diesem Boden bald einigen." Der Redner benutzte alsdann sogar die Judenfrage, die er mit der Wucherfrage in Zusammenhang brachte, für seine Zwecke. „Wenn er auch die Centrums-Wahlmänner nicht daran erinnern wolle, daß Hunderte von Decretalen vorhanden seien, welche den Umgang mit Juden verböten (!), so möchte er doch darauf hinweisen, daß gerade die von Semiten bediente Presse den Culturkampf geschürt habe." Nicht anders verhielt sich in derselben Versammlung der nationalliberale Justizrath Hecke, welcher nach dem Bericht der conservativen „Schles. Ztg." das Centrum sogar folgendermaßen apostrophirte: „Die Lage erinnere an die des alten Dessauer, der vor einer entscheidenden Schlacht zum lieben Gott gebetet, er möge seinen Waffen den Sieg geben, oder wenn er schon dies nicht wolle, wenigstens neutral bleiben, dann werde er, der alte Dessauer, mit seinen Feinden schon allein fertig werden. Wenn das Centrum neutral bliebe, dann sei die Entscheidung nicht zweifelhaft."

Das Centrum hat den Flehen erhört. Es hat den Sieg der vereinigten Conservativen und Nationalliberalen in Breslau, wie es von ihm gewünscht wurde, dadurch ermöglicht, daß es sich der Abstimmung enthielt.

Daß die Cartellparteien in Breslau diese Haltung des Centrums herbeizuführen suchten, verdenken wir ihnen nicht — wenn wir auch die Mittel nicht billigen können, mit denen sie ihr Ziel zu erreichen suchten. Aber wir begreifen angesichts solcher Thatsachen nicht, wie man es in der mittelparteilichen Presse wagen kann, die Freisinnigen zu verdächtigen und zu discreditiren, wenn ihre Candidaten in einzelnen Wahlkreisen durch die Hilfe anderer Parteien gewählt werden.

Die „Kreuzztg." hat im Jahre 1884 bei den Wahlen ganz offen erklärt: „Von dem Ausfall der Stichwahlen wird es abhängen, ob die freisinnige Partei wirklich vernichtet wird ... Wir ziehen diese Consequenz auch da, wo die Entscheidung zwischen den Freisinnigen und den Socialdemokraten zu treffen ist, wenigstens insoweit, als wir der conservativen Partei auch in diesem Falle dringend anrathen, für den freisinnigen Candidaten ihre Stimme nicht abzugeben ... Wir sind der Meinung, es sei dringend wünschenswerth, so weit es auf Kosten der Freisinnigen geschehen kann, die Socialdemokraten in einer Stärke im Reichstage vertreten zu sehen, welche ihnen nicht das Recht, sondern auch die Pflicht beilegt, sich an der positiven Mitarbeit zu betheiligen."

Nach diesem Grundsatze ist von den Majoritätsparteien in verschiedenen Fällen gehandelt worden. Wenn aber die Minoritätsparteien danach verfahren, dann ist es ein Frevel, eine Verleugnung der „politischen Moral". Es wäre endlich an der Zeit, daß die Majoritätsparteien die Lehre der politischen Moral nach ihren eigenen Thaten einer Revision unterziehen. Der Aufwand von Entrüstung und „politischer Moral", wie er in den letzten Tagen wieder besonders in der officiösen und conservativen Presse verbraucht worden ist, steht in einem schreienden Gegensatz zu den Thaten der politischen Freunde dieser entrüsteten Moralpolitiker.

Deutschland.

* **Berlin**, 8. November. Zum **Regierungs-Jubiläum des Königs von Dänemark**, das am 15. November stattfindet, wird sich **Prinz Heinrich** mit großem Gefolge nach Kopenhagen begeben. Unter demselben wird sich eine Deputation des thüringischen Ulanen-Regiments Nr. 6, zu dessen Chef der König von Dänemark von Kaiser Wilhelm II. ernannt worden ist, mit dem Major v. Wenden an der Spitze befinden.

* **Berlin**, 8. Novbr. Zu gestern Abend war vom **Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen** eine Versammlung nach dem Reichstagsgebäude einberufen worden, um den schon früher gehegten Plan, einer **Verbesserung der Arbeiterwohnungen** näher zu treten, weiterhin zu fördern. Der Verein beabsichtigt, wie die „Volksztg." berichtet, bestehende, in verwahrlostem Zustande befindliche Gebäude zu erwerben oder auch in Generalverwaltung zu nehmen, dieselben in einen wohnlichen und gesundheitsmäßigen Zustand zu versetzen und die kleinen Wohnungen alsdann nach Normal-Contracten zu vermiethen. Für die Form des Unternehmens ist die Bildung einer Actiengesellschaft vorgesehen, und die gestrige Versammlung war dazu bestimmt, das Interesse weiterer Kreise für das Unternehmen anzuregen und die endgiltige Bildung des Vereins, welche durch den Tod Kaiser Friedrichs etwas verzögert ist, zu beschleunigen. **Kaiser Friedrich** brachte diesem Plane lebhaftes Interesse entgegen.

* **[Ueber die letzten Vorgänge in der schwebenden Frage in Württemberg]** wird der „Köln. Ztg." von dort geschrieben:

Der „Staats-Anzeiger" hat jede Belastung des königlichen Privatvermögens durch Anlehen in Abrede gestellt, womit ein besonders schwerwiegender, gegen „die Amerikaner" gerichteter Vorwurf in Wegfall kommt. Weiterhin hat Freiherr v. Mittnacht in zwei Zuschriften an den „Beobachter" es als erfunden bezw. der Wahrheit nicht entsprechend bezeichnet, daß das Ministerium seine Entlassung erbeten, daß es die Entfernung der persönlichen Freunde des Königs verlangt und die amtliche Mittheilung von der Erhebung des Herrn Woodcock zum Freiherrn v. Savage verweigert habe. Man kann freilich nicht leugnen, daß diese Berichtigungen guten Theils nur Formalitäten, nicht die Sache selbst betreffen. Niemand hat wohl irgendwie angenommen, daß die Minister dem Staatsoberhaupt gegenüber den unpassenden Ton von Fordernden angeschlagen haben; jedermann hat vielmehr es als selbstverständlich betrachtet, daß die Räthe der Krone sich nur auf den Standpunkt gestellt haben können, zu sagen:

> „Die Anwesenheit der „persönlichen Freunde" des Königs in der Nähe des Monarchen ist nicht länger möglich, wenn nicht das Ansehen der Krone und ihre wichtigsten Interessen Schaden nehmen sollen; deshalb wird Se. Majestät in vollster Ehrfurcht gebeten, selbst eine Entscheidung zu treffen."

Daß eine solche Vorstellung abgegangen ist und daß eine verneinende Antwort des Königs den Rücktritt der Minister zur Folge haben würde, wird unter solchen Umständen nicht bezweifelt. Uebrigens ist der Ministerpräsident gestern nach Nizza abgereist, wohin ihn ein mit Bleistift im Bette geschriebenes Billet des Königs beschieden haben soll, und so wird die Hoffnung auf eine baldige und günstige Beilegung der Krisis allseitig getheilt. Die Stimmung im Lande ist von festem Vertrauen getragen, daß die Weisheit Sr. Majestät den richtigen Ausweg zu finden wissen wird, und die Anhänglichkeit an die Dynastie und ihr Haupt offenbart sich überall. Aber der Wunsch nach möglichster Klarlegung aller Verhältnisse ist gewiß ein im Interesse von Krone und Land sehr berechtigter; es wird sich dann gewiß manches Vorkommniß der letzten Jahre als Mißverständniß, manches, was geglaubt wurde, als nicht wahr herausstellen, und allseitige Beruhigung wird einkehren.

Der hier ausgesprochene Wunsch nach möglichster Klarlegung aller Verhältnisse scheint nur in gewissen württembergischen Beamtenkreisen nicht verstanden zu werden; die „Württemb. Landes-Ztg." bemerkt:

> „In Beamten- und sonstigen Kreisen herrscht lebhaftes Erstaunen darüber, wie es kommt, daß die Kenntniß der wichtigsten und vertraulichsten Berathungen des Ministeriums alsbald den Weg in gewisse öffentliche Blätter findet."

Bisher hat man nur von dem Erstaunen über die geflissentliche Verschleierung der Sache gehört.

* **[Ueber die Antheilnahme Frankreichs an den von Deutschland und England in den ostafrikanischen Gewässern zu unternehmenden Maßregeln]** wird der „Voss. Ztg." aus Paris vom 7. November gemeldet:

„In der Zanzibar-Angelegenheit haben zwischen Goblet und den Botschaftern Deutschlands und Englands Besprechungen stattgefunden. Deutschland verlangte von Frankreich das Recht, in den ostafrikanischen Gewässern Schiffe unter französischer Flagge nach Waffen zu durchsuchen. Goblet erwiederte, ein derartiges Duchsuchungsrecht einzuräumen, scheine dem Herkommen nicht entsprechend; um indessen Frankreichs guten Willen zu zeigen, wolle er sich Deutschlands Wunsche nicht widersetzen, wenn Deutschland an festzustellenden Punkten der Zanzibarküste eine thatsächliche zeitweilige Blokade herstelle. England forderte Frankreich noch besonders zur Theilnahme an der Unterdrückung des Sklavenhandels auf. Goblet erwiederte, daß die französischen Kriegsschiffe schon seit Wochen angewiesen seien, die arabischen Schiffe zu überwachen. Jetzt wird zu dieser Ueberwachung ein Schiff des Madagaskar-Geschwaders besonders abcommandirt. Manche arabische Schiffe ließen sich in letzter Zeit in den madagassischen Häfen einschreiben und segelten dann unter französischer Flagge. Die Aufsicht wird sich besonders diesen Fahrzeugen zuwenden. So ist Salisburys Mittheilung über Frankreichs Theilnahme an den ostafrikanischen Operationen zu verstehen."

* **[Hitzschlag.]** Die Gesammtzahl der während des Sommerhalbjahres 1888 bei den 14 der preußischen Contingentsverwaltung angehörigen Armeecorps an Hitzschlag erkrankten Mannschaften betrug, wie wir von zuständiger Seite erfahren, 73, die Zahl der durch Hitzschlag verursachten Todesfälle 5. Auf die Zeit der Herbstübungen, die Monate August und September, entfallen 42 Erkrankungen mit 3 Todesfällen.

* **Aus Köln** berichtet man dem „B. Cour.:" Der **Reichskanzler** richtete an den Vorsitzenden der hiesigen **Antisklaverei-Versammlung** ein Dankschreiben für die Mittheilung der Beschlüsse jener Versammlung. In dem Schreiben erklärt der Reichskanzler, die kaiserliche Regierung sei schon längere Zeit bemüht, eine Verständigung unter den betheiligten Mächten wegen Ergreifung wirksamer Maßregeln gegen den Negerhandel vorzubereiten; sie führe zunächst Verhandlungen mit Großbritannien. Der Reichskanzler hofft, daß diese Verhandlungen bald eine Grundlage zur Unterhandlung auch mit den anderen betheiligten Mächten bieten werden.

* **Breslau**, 8. November. Nachdem gestern die amtliche Nachricht von der **Ankunft des Kaisers** in Breslau am 15. November cr. eingetroffen ist, haben die Vorbereitungen zum würdigen Empfange des Monarchen nunmehr eine bestimmte Richtung und Form angenommen. Die städtischen Behörden haben eine Summe von

---

Bozéna Matuschek.

(Nachdruck verboten.)

Eine ungarische Erzählung von Caroline Deutsch.

7) (Fortsetzung.)

Der Doctor trat an das Bett heran und sah noch einmal nach der kranken Frau. Sie hatte sich wieder erholt, war aber zu schwach, um zu sprechen oder eine Bewegung zu machen. Er gab ihr noch einen Löffel voll Wein ein, und in den rauhen Zügen des Arztes lag tiefe Theilnahme, als er in dies wachsbleiche Gesicht, in diese stillen, sanften, ergebungsvollen Augen blickte.

Dann trat er an den Tisch, riß ein Blatt aus seinem Notizbuche und schrieb etwas darauf.

Und jetzt höre mich, Bozena! sagte er in seiner kurzen, strengen Art, wenn auch mit leiserer Stimme: Mit deiner Mutter geht es langsam zu Ende; ihr Leben zählt vielleicht nur noch nach Tagen, aber auch nur, wenn du nach meinen Vorschriften handelst: die besten Weine, Kalbfleisch, junges Geflügel und Milch zu jeder Tagesstunde. Wie willst du das herschaffen?

Ich hab' Stickereien in Vorrath, versetzte sie.

Es ist nur keiner hier im Orte, der sie dir abkauft, das weißt du ganz gut. Ja, früher, da war es was anderes, da hielt kein Mädchen und kein Bursch seinen Anzug für einen Sonntagsstaat, wenn die Arbeiten nicht von deiner Hand waren.

Wenn ich nur nach Szenitz oder nach Tyrnau könnt', ich würd' sie schon da verkaufen, sprach das Mädchen.

Das kannst du aber nicht, denn du kannst deine Mutter keine Stunde allein lassen, und seit die Aufwärterin todt ist, die während deiner Abwesenheit bei deinen Eltern war, findet sich niemand, der, da du wieder hier bist, den Fuß über die Schwelle deiner Hütte setzen würde. Was willst du also beginnen.

Dann .... dann mög' uns Gott helfen, sagte Bozena und ließ muthlos die Hände sinken.

Nawadny sah sie eine Weile an.

Sei nicht so eigensinnig! sprach er dann. Unzählige Male hab' ich dir schon Geld angeboten, habe es einige Male unter das Kopfkissen deiner Mutter gelegt; immer wieder finde ich es in meinen Taschen. ... Nimm es! besorge Wein für deine Mutter, besorge die Medizin hier, die nicht billig ist, und alles andere, was sie nöthig hat.

Ich — ich kann's nicht ... versetzte sie gequält ... Es soll nicht noch heißen, daß ... daß man der Bozena Matuschek Geld gegeben ... daß man sie unterstützt hat.

Es ist nicht für dich, es ist für deine kranke Mutter, sprach er mit milderem Ausdruck. Dann nach einer Weile: Ich bin kein Fremder für Euch, das weißt du, weder für dich, noch für deine Eltern. Du warst noch ein Kind, da ging ich schon hier ein und aus, so oft man mich brauchte. Wie kannst du mir wehren, der kranken Frau, die ich schon seit Jahren und Jahren behandle, eine Flasche Wein oder etwas anderes zur Stärkung zu überbringen.

Gut ... so ... so bringen Sie es, Herr Doctor! sagte das Mädchen, wie nach einem inneren Kampfe. Von Ihnen nehm' ich's an. Sie geben ja noch was anderes — Ihre Mühe, die auch nicht umsonst ist ...

Es war unüberlegt von dir, dem Gabor Gemany gleich in der ersten Woche, als du nach Hause kamst, die Unterstützung zurückzugeben, die er in seltener Großmuth deinen Eltern gewährte. Du hattest kein Recht, deiner Mutter die nöthige Pflege zu entziehen.

Von ihm ... von ihm! ... kam es langsam und fast heiser von Bozenas Lippen. Ihre Hand ballte sich und wie ein Feuer ging es aus ihren Augen. Von ihm und ... während ich hier bin?! Lieber mitsammt der Mutter zu Grunde gehen!

Der Haß steht dir schlecht an, sagte der Arzt mit strengem Tone. Er käme dem Manne dort drüben auf dem Berge eher zu, den du ins innerste Herz getroffen.

Sie gab keine Antwort, sondern wandte sich ab.

Was rede ich eigentlich so viel mit dir! rief Nawadny jetzt in seiner raschen, rauhen Weise. Meine Krankenbesuche pflegen nicht so lange zu dauern, wo es mir zwei und drei Gulden einträgt. Die Medizin besorg' ich, der Apothekerbursche soll sie herbringen. Das andere kannst du von mir holen. Heut' Abend komm ich wieder.

Der rasche Mann war schon bei der Thüre und hatte sie geöffnet, da blieb er wieder stehen.

Du sprachst von fertigen Stickereien, zeig' die einmal her!

Sie wandte sich erstaunt zu ihm.

Was wollen Sie damit, Herr Doctor, Sie haben ja keine Frau.

Was kümmert's dich! Ich werde meine Haushälterin damit schmücken, verkaufen, verschenken! Jedenfalls werde ich sie eher los als du. Aber mach' rasch, meine Zeit ist kurz!

Zögernd ging sie zu einer kleinen Holzkiste, die unter dem Bette der Kranken stand, entnahm ihr eine Menge von Stickereien und breitete sie vor dem Doctor auf dem Tische aus. Es waren schöne, reiche Muster in weißer und bunter Stickerei und von der feinsten, vollendetsten Ausführung, wahre Kunstwerke in ihrer Art. Doch der Doctor schenkte ihnen weiter keine Beachtung, sondern raffte fünf, sechs zusammen und steckte sie in seine Tasche, wie er es mit seinem Taschentuche zu thun pflegte; dann entnahm er eine Zehnguldennote seiner Börse und legte sie auf den Tisch.

Ist das genug? fragte er.

O, Herr Doctor! rief sie fast bestürzt. Ich kann nicht so viel annehmen; es ist mir noch nie so gezahlt worden.

Ich bin auch kein Händler, sagte er mit rauhem Ton und war schon bei der Thüre.

Doch diesmal wurde er aufgehalten. Bozena eilte ihm nach, ergriff seine Hand und drückte mit einem fast demüthigen Ausdruck ihre Lippen darauf, während es in ihren großen, grauen Augen feucht schimmerte.

Ich dank', Herr Doctor! ... O, ich dank'! ... Hart ist Ihre Rede, aber Ihr Herz weich und gütig.

Unsinn! rief er und entzog ihr wie unwillig seine Hand. Es war nur ein Geschäft wie jedes andere. Dann fügte er mit weicherem Ausdruck hinzu: Es freut mich aber doch, daß ich dich einmal wieder ohne Borsten und Krallen gesehen habe.

Doctor Nawadny war eine populäre Persönlichkeit, die populärste vielleicht im Orte, wenn auch in anderer Weise als Richter Gemany. So wie Gabor geehrt, angesehen, bewundert war, so war Nawadny geliebt. Jeder kannte seine rauhe Art und sein unendlich weiches Herz; jeder fühlte sich zu ihm hingezogen, besonders Leidende und Kinder. Er war aus Tura und der Sohn eines Bauern, kannte jeden, jeder ihn, und war, wenn auch aus allen Sitten und Gewohnheiten herausgewachsen, doch mit ihnen vertraut, wie mit den eigenen Erinnerungen seiner Kindheit.

Der Doctor hatte nur einen Gegner im Orte, und das war Seine Hochwürden Pfarrer Matras, der seit mehr als zehn Jahren Geistlicher der katholischen Gemeinde war. Er nannte ihn einen finsteren Eiferer, einen Jesuiten und war stets bereit, ihm einen kleinen Aerger zu verursachen, was, wie er sich äußerte, für beide Theile nur von wohlthätigen Folgen sein konnte, indem eine derartige Aufregung das schwarze, gallige Blut des geistlichen Herrn flüssiger, freier, also seine Anschauung auch weniger streng und finster mache, während es ihm wiederum ein angenehmes Gefühl der Behaglichkeit verursache, was ihm bei seinem schweren, mühseligen Berufe nur zu gönnen sei.

Pfarrer Matras donnerte wieder öffentlich von der Kanzel gegen ihn und nannte ihn eines seiner räudigsten Schafe, denn Nawadny war Katholik, besuchte jedoch nie die Kirche, hielt Freundschaft mit dem protestantischen Geistlichen, und wenn er die Orgel hören wollte, von der er ein leidenschaftlicher Verehrer war, ging er in das protestantische Gotteshaus, zum Entsetzen seines eigenen geistlichen Hirten. Religiösen Bedarf hatte Dr. Nawadny nicht und machte auch nie ein Hehl aus seinen Ueberzeugungen. Die Ortsbewohner betrachteten es wieder von einem höchst toleranten Standpunkte; denn bei ihnen war es eine ausgemachte Thatsache, daß ein Doctor aufgeklärt und ein Freigeist sein dürfe. Das war noch niemals anders gewesen. Wer hatte noch je von einem frommen Arzt gehört. Doctor Nawadny führte ein ein-

30 000 Mark zum Zweck der Ausschmückung des Triumphweges, der Gebäude etc. ausgeworfen.

* [Aus dem Kreise Freystadt in Schlesien] berichten schlesische Blätter, daß der Director eines Hüttenwerkes vor den Wahlen seine Arbeiter versammelte und ihnen anheimstellte, conservativ oder cartellfreundlich zu wählen, nur sollten sie sich nicht zu der „rothen Schwefelbande" schlagen. Derselbe Director gehörte aber zu Lebzeiten des Vaters des jetzigen Besitzers ganz und gar selbst zu der „rothen Schwefelbande" und agitirte noch vor fünf Jahren für dieselbe. Ein Lehrer, einer der eifrigsten conservativen Agitatoren und zu Wahlzeiten oft beurlaubt, hatte die Wähler der dritten Abtheilung, die seinen Ermahnungen kein Gehör schenkten, „Gesindel" genannt. Bei der Wahl stellten nun die Wähler den Herrn zur Rede und behandelten ihn wie den zu Hilfe eilenden Ortsvorsteher „etwas unsanft". Der Wahlkampf hätte das sonst so friedfertige Städtchen Neusalz bald auch zum Schauplatze eines blutigen Ehrenhandels gemacht. Ein conservativer Herr hatte bezüglich eines Nationalliberalen von einem „Kainszeichen der Träger'schen Wahl", von „Fahnenflucht" u. dergl. gesprochen, was der Nationalliberale nicht auf sich sitzen lassen wollte. Der conservative Herr soll jedoch vorgezogen haben, sich nicht zu schießen.

Altkirch i. Els., 6. Novbr. Hier und in der Umgegend sind gestern bei der **Einstellung der Rekruten große Ausschreitungen** vorgekommen. In Altkirch versuchte eine nach Hunderten zählende Volksmenge sich beim Abmarsch der Rekruten von der Kornhalle nach dem Bahnhof unter wüstem Schreien und Brüllen unter die geordneten Züge zu mischen. Als das begleitende Militär dies nicht erlaubte, drängte das Volk gewaltsam ein und aus der Menge erfolgten Steinwürfe gegen die Soldaten. Das Militär lub schließlich die Gewehre und ging gegen die Menge vor. Erst dann wurde die Ordnung wieder hergestellt. Ein Unglück ist zwar nicht vorgekommen, wäre aber unvermeidbar gewesen, wenn nach dem Laden aus der Menge noch die geringste Reizung erfolgt wäre. Weit ernster als in Altkirch selbst waren die Ausschreitungen in Illfurt, einer Bahnstation auf der Strecke Altkirch-Mülhausen. Als der Zug mit den Rekruten hier anham, drängte die Volksmenge wild und schreiend gegen den Zug ein. Jede Ordnung wurde verhöhnt; Soldaten, Stationsbeamte und Zugbeamte, die zur Ruhe mahnten und die aufgeregten Leute zurückdrängen wollten, wurden von den Andrängenden beschimpft. Aus der Menge wurde mehrmals "Vive la France!" gerufen. Der befehligende Offizier, der die Ordnung wieder herstellen wollte, wurde ausgelacht und angegriffen. Der Offizier zog blank, um sich zu vertheidigen, und verletzte einen Angreifer am Kopfe. Der Bahnhof wurde dann mit Gewalt geräumt. (Köln. Ztg.)

Rußland.

Petersburg, 6. Novbr. Es ist nunmehr als sicher anzunehmen, daß der **Zar nicht nach Kopenhagen** geht und somit auch voraussichtlich den Besuch des Kaisers Wilhelm vor dem Frühjahr nicht erwidern wird. Uebrigens hat der Kaiser bei dem Eisenbahnunfall doch mehrere Verletzungen davongetragen, die ihm namentlich an Brust und Bein empfindliche Schmerzen verursachen; bei dem Einzug fiel es auf, wie ernst und bleich er aussah; allen, die sich ihm vorstellten, trat er mit besonderer Freundlichkeit und einer sonst an ihm nicht bemerkten Milde entgegen. Die Kaiserin ist nur leicht an der Hand verletzt; alle Gerüchte über Ohnmachtsanfälle oder Nervenkrämpfe sind vollständig erfunden.

* [Doch Attentat!] Aus Odessa wird der „Daily News" geschrieben: „Keine amtlichen Betheuerungen der rein zufälligen Natur der Katastrophe, welche den kaiserlichen Bahnzug erreichte, vermögen die weitverbreitete Ueberzeugung im Publikum zu verscheuchen oder zu erschüttern, daß die Affäre ein teuflischer Versuch seitens der gewaltthätigen Nihilistenpartei war, die ganze kaiserliche Familie zu vernichten. Es heißt hier auch, daß die Polizei in Sebastopol die wichtige Entdeckung machte, daß am Tage nach der Abreise der kaiserlichen Familie von dort ein Anschlag auf das Leben des Zaren geplant war. Die Polizei beobachtet die größte Verschwiegenheit. Erst am dritten Tage nach dem Ereignisse wurde die Veröffentlichung der Einzelheiten und der verhängnißvollen Bedeutung des Unfalls in der südlichen Presse gestattet."

Auch der vorgestrige plötzliche Rubelsturz in Berlin hängt mit einer Nachricht zusammen, daß das Eisenbahnunglück doch auf einem Attentat beruhe.

* [Die Consulate.] Wie verlautet, wird der Finanzminister Wischnegradsky beantragen, die Institution der commerziellen Consulate Rußlands in Europa, besonders in Oesterreich, zu erweitern.

Aus den Denkwürdigkeiten des Herzogs Ernst von Coburg-Gotha.

II. Band.

Das Orsini'sche Attentat.

Eine der bemerkenswerthesten Episoden in dem zweiten Bande der Memoiren des Herzogs Ernst von Gotha ist die Schilderung des Orsini'schen Attentates, dessen Hergang Herzog Ernst, ein Theilnehmer an der Fahrt nach dem Opernhause, als klassischer Zeuge schildert, womit er all die Legenden, die bis jetzt darüber in Umlauf gebracht worden sind, berichtigt. Herzog Ernst erzählt:

Ich kam am Donnerstag, den 12. Januar (1858), des Morgens in Paris an .... Auf den nächstfolgenden Donnerstag, den 14., hatte mich der Kaiser zu einer Jagd in den Gehegen von Fontainebleau eingeladen... Als wir (auf der Rückkehr) bei der Wohnung Chimayo angelangt waren, lud mich der Kaiser ein, nach dem Diner mit ihm die große Oper zu besuchen. Die Kaiserin, sagte er, wolle heute nach längerer Zeit mit ihm zum ersten Male wieder im Theater erscheinen. Er bot mir an, mich selbst abzuholen, was ich jedoch wegen des Umweges, den der Kaiser dadurch zu machen genöthigt gewesen wäre, ablehnte. Ich bat vielmehr um die Erlaubniß, ihn an der Oper erwarten zu dürfen. In der mir zur Verfügung gestellten kaiserlichen Equipage fuhr ich nach halb neun Uhr nach der Oper.

Bekanntlich war kurze Zeit vorher, um die Gefahren eines Attentates besser zu vermeiden, bei dem alten Opernhause ein besonderer Eingang für den Kaiser gebaut worden. Man gelangte durch dieses Thor in ein kleines Vestibule und von da, auf einer nicht sehr geräumigen Treppe, unmittelbar in die kaiserliche Loge. Die Anfahrt war nur von der rue Pelletier aus möglich, von wo man in eine kleine Sackgasse einbog, an deren Ende sich der erwähnte Privateingang in das Theater befand.

An der rue Pelletier sperrte eine Compagnie Infanterie die kleine Gasse ab, so daß vom Publikum niemand in die letztere gelangen konnte. An den gegenüber dem Theater befindlichen Häusern waren ungefähr 20—25 Polizisten aufgestellt, die durch ihre dreieckigen Hüte und kurzen blauen Mäntel leicht erkennbar waren. Die nach dem Gäßchen zu sich öffnenden Fenster in den Nachbarhäusern waren insgesammt, wie bei einer Illumination, mit Gasflammen beleuchtet und es zeigte sich an jedem Fenster ein Polizist.

Vor der Einfahrt in die erwähnte Sackgasse war mein Wagen — als kaiserliche Galaequipage mit zwei Dienern auf dem Stehbrette leicht erkenntlich — in der rue Pelletier wegen der dichten Menschenmasse genöthigt im Schritt zu fahren. In dem Augenblicke, wo die aufgestellte Compagnie schwenkte, um mich einzulassen, bemerkte ich ein Individuum, welches den Pferden in die Zügel fiel; der Wagen kam für einige Secunden zum Stehen und ich hörte, daß mein Name von irgend jemand gerufen wurde. Ohne darauf zu achten, stieg ich im nächsten Moment an der Treppe des Theaters ab, wo ich von General Fleury und drei anderen Personen der k. Intendanz des Theaters empfangen wurde. Anstatt nun die Treppe hinauf und in die Loge zu gehen, blieb ich, in Folge des Anerbietens des Generals, noch eine Cigarre zu rauchen, bis der Kaiser käme, im Freien.

Unwillkürlich lenkte sich das Gespräch auf die Vorsichtsmaßregeln, welche in letzter Zeit hier getroffen worden waren, und General Fleury erklärte mit vieler Lebhaftigkeit, wie die Sicherheit des Kaisers durch die jetzt geschaffenen Einrichtungen eine so außerordentliche wäre, daß es nicht leicht möglich sei, ein Attentat bei diesem Hause auszuführen, wie es zuletzt bei der komischen Oper versucht worden wäre.

Und in der That, ich kann wahrheitsgetreu versichern, daß an jenem verhängnißvollen Abende auch keine einzige Person, die nicht ersichtlich einen Dienst hier zu versehen hatte, in dem Gäßchen zu bemerken war.

Inzwischen tönte von der rue Pelletier herüber der Ruf: Vive l'empereur! Das Commando des Offiziers, welcher die Compagnie am Eingange befehligte, und das Anschlagen der Trommeln ließen erwarten, daß der Kaiser im nächsten Augenblick anfahren werde.

Wir warfen unsere Cigarren bei Seite und traten in das Vestibule. Da hörten wir eine Detonation, die mir zuerst den Eindruck machte, als habe die Compagnie Feuer gegeben. Wir wendeten uns nach der Thür, um zu sehen, was vorgegangen wäre. In diesem Augenblick platzte unter dem anfahrenden Wagen des Kaisers eine zweite Bombe, durch welche Kutscher, Pferde, Diener und Ulanen der Escorte niedergestreckt wurden. Von der Straße her ertönte Geschrei; man hörte Wehklagen der Verwundeten und Hilferufe. Starr vor Entsetzen stand ich noch da, als der Kaiser und die Kaiserin hereinstürzten. Sie schienen zusammenzubrechen. Die Kaiserin ergriff mich gleichsam mechanisch am Arme und sagte ziemlich gefaßt: Sauvez — moi! Der Kaiser war wie betäubt, machte schwankende Bewegungen und ich glaubte ihn verwundet. Sein Hut war etwas eingetrieben und auf der einen Seite von einer Kugel zerfetzt. Bevor ich jedoch nur zur Besinnung gekommen war und die Lage überblicken konnte, erfolge eine dritte noch furchtbarere Detonation in unserer nächsten Nähe. Die Bombe mußte unmittelbar an die Thüre des Vestibules geworfen worden sein. Sprengstücke und Kugeln zertrümmerten die Fenster und recochettirten an der Decke.

Unmittelbar nach dem Kaiser und der Kaiserin war merkwürdiger Weise, wie durch einen Zauber, eine Menge von Personen in den inneren Raum eingedrungen, darunter nicht wenig Verwundete. Ich riß die Kaiserin, die ich am Arme hatte, mit mir fort und erinnere mich, eine mir den Weg vertretende Person niedergeworfen zu haben, da ich die Treppe zur Theaterloge zu erreichen suchte. Der Kaiser schien unschlüssig, wohin er sich wenden sollte, dann folgte er uns die Treppe herauf nach. Endlich erreichten wir alle die Loge.

Im Theater hatten unterdessen Spiel und Gesang bereits ihren Anfang genommen; als wir eintraten, empfing uns gerade der Schwur in der Rütliscene des Wilhelm Tell; man gab eine Reihe von Scenen aus verschiedenen Opern und die Ristori sollte in der Sterbescene der Maria Stuart auftreten. In dem ersten Zwischenaht, während dessen das ganze Publikum von dem Attentat bereits Kenntniß erhalten haben mußte, da Verwundete in den Corridors des Theaters den ersten Verband erhielten, trat der Kaiser mit der Kaiserin an die Brüstung der Loge; es fand aber keine Begrüßung statt. Nicht eine Hand wurde gerührt, kein Laut erhob sich. Der Kaiser sagte deutsch zu mir, wie er in den folgenden Stunden fast nur deutsch mit mir sprach: „Da sehen Sie die Pariser — man ist nie hart genug mit ihnen verfahren."

Die Kaiserin hatte, nachdem sie sich überzeugt, daß sie und der Kaiser völlig unverletzt waren, wieder die volle Fassung erlangt. Der Kaiser dagegen blieb furchtbar aufgeregt, war sehr blaß und zeigte ein mich beängstigendes nervöses Zittern. Die Situation war eine schreckliche, da niemand zu ermessen wußte, was inzwischen in den Straßen von Paris sich zutragen mochte. Endlich trat der Marschall Vaillant ein — der Kaiser befahl ihm, sofort die Garnison zu alarmiren und nach dem für Emeuten vorgesehenen Reglement Aufstellung nehmen zu lassen.

Im Verlaufe des Abends wurden zwei nicht explodirte Bomben aufgefunden, zahlreiche Splitter und kleine Bleikugeln gebracht und vorgewiesen; auch waren Meldungen über Verwundete und Getödtete gemacht worden. Der erste von den Ministern und Würdenträgern, die nach und nach alle gekommen waren, um den Kaiser zu beglückwünschen und sich zu seiner Disposition zu stellen, war der Polizeiminister Pietri. Der Kaiser stürzte auf ihn zu. Der kleine Mann sah sehr blaß aus, seine Züge waren gänzlich verzerrt. „Eh bien" — sagte der Kaiser. — „Nous ne savons rien du tout" — antwortete der Polizeiminister dem Kaiser auf seine drängenden Fragen wiederholt; worauf sich der letztere zu mir wendete und deutsch ausrief: „Da sehen Sie die berühmte Napoleonische Polizei!"

Der Kaiser entließ Pietri mit dem Befehl, ihm nach einer Stunde in der Loge wieder Rapport zu erstatten, was auch erfolgte. Bei diesem zweiten Erscheinen des Polizeiministers sagte derselbe die folgenden Worte, deren ich mich auf das allergenaueste besinnen kann und die mir um so mehr im Gedächtniß blieben, weil sie so wenig mit dem übereinzustimmen schienen, was nachher officiell erzählt wurde:

„Nous avons fait des arrestations, mais nous ne sommes pas plus avancés qu'auparavant." Hierauf der Kaiser: „Pas de noms?" Pietri: „non!"

In der Zwischenzeit waren noch eine Anzahl anderer Marschälle, nach und nach auch die Mitglieder der kaiserlichen Familie in der Loge erschienen. Der Marschall Canrobert weinte wie ein Kind. Eine leidenschaftlich erregte Scene war es, als die Prinzessin Mathilde ankam, welche fast alle Haltung verloren hatte. Ganz spät am Abend stellte sich auch der Prinz Napoleon ein. Als er sich den Majestäten näherte, drehte die Kaiserin ihm den Rücken, während der Kaiser kühl, ehe der Prinz noch Gelegenheit hatte, Redensarten zu machen, zu ihm sagte: „C'est bien, c'est bien!" Er verließ die Loge, ohne daß der Kaiser ihm die Hand gereicht hätte, wie er es allen Personen gethan, die sich eingefunden hatten. Der Prinz soll von einem Banket gekommen sein, bei welchem viele Kammermitglieder oppositioneller Richtung anwesend waren. So verstrich der Abend in einer fast ununterbrochenen Reihe von Aufregungen.

Die Vorstellung war längst zu Ende, als man die Meldung brachte, daß die Straßen von der Oper bis zu den Tuilerien von Truppen besetzt seien. Die Herrschaften waren genöthigt gewesen, nicht nur der ganzen Vorstellung beizuwohnen, sondern darüber hinaus in der Loge auszuharren. Als wir das Theater verließen, war es in der Stadt völlig ruhig geworden. Nur die Blutspuren an der rue Pelletier gaben noch Zeugniß von dem gräßlichen Erlebniß.

Ueber viele Umstände schien mir ein tiefer Schleier gezogen zu sein. Bezeichnend war hierfür, daß bei einem wenige Wochen späteren Besuch in Paris, wo ich den kaiserlichen Herrschaften wieder aufwartete, der ganzen Angelegenheit nicht wieder Erwähnung geschah, was um so auffallender erschien, als ich sogleich nach dem Attentat nach London abgereist war und den Kaiser, seitdem er die Oper verlassen, nicht wiedergesehen hatte. Auch in späteren Jahren erwähnte er nie mit einem Worte gegen mich des Attentats, so daß ich immer die Empfindung hatte, als wäre es ihm unangenehm, mir ein Ereigniß in das Gedächtniß zurückzurufen, welches mit den sonderbarsten Ungenauigkeiten der Welt mitgetheilt und erklärt worden war.

Von dem Verkauf und dem Verkäufer der deutschen Flotte im Jahre 1852

erzählt der Herzog:

Das Todesurtheil war der deutschen Flotte gesprochen. Am 2. April wurden, nachdem das Odium der Auflösung derselben von einer Regierung der anderen noch zugewälzt worden war, die beiden Schiffe „Eckernförde" und „Barbarossa" Preußen überlassen und die Versteigerung der übrigen in Aussicht genommen. Wenig fehlte aber, daß der Bundesbeschluß noch an der Frage zum Scheitern gekommen wäre, wer die Ausführung der widerwärtigen Maßregel übernehmen sollte. Erst am 27. April theilte das Präsidium namens des Militärausschusses mit, daß der großherzoglich oldenburgische Staatsrath Hannibal Fischer zum Commissar für den Flottenverkauf bestimmt worden sei. So sehr aber schien die Ehre der Nation durch diesen Handel geschädigt, daß sich die oldenburgische Regierung beeilte, kundzumachen, daß ihr Beamter ohne ihre Erlaubniß das Commissorium übernommen hätte. Auch wurde er in Folge dessen aus seiner Stellung in Oldenburg entfernt. Der Mann aber, welcher durch seine geschäftige Thätigkeit bestimmt war, den nationalen Aufschwung Deutschlands durch einen Akt zu schließen, an welchem man auch noch den Stempel des Hohns nicht zu verkennen meinte, hat in der deutschen Geschichte den Namen des Flotten-Fischer behalten, und es wird niemand wahrheitsgetreu von diesen Zeiten zu erzählen vermögen, ohne das Ereigniß, welches einen selbst die reactionärsten Regierungen verblüffenden Aufschrei der Entrüstung unter dem deutschen Volke hervorbrachte, zugleich von seiner ethisch-nationalen Seite zu kennzeichnen.

Ich selbst sollte mit demselben Staatsrath Hannibal Fischer ganz kurze Zeit nachher noch einen besonderen Conflict zu bestehen haben, bei welchem der Charakter desselben in den seltsamsten Farben erschien. Ob man ihn zu den echten und eigentlichen Fanatikern der Reaction zu zählen hatte, mochte zweifelhaft sein. Der alte leidenschaftliche und tolldreiste Anwalt jeder anrüchigen politischen Sache machte bis zu einem gewissen Grade den Eindruck eines diabolus rotae beim heiligen Stuhl, der sein Geschäft als eine Art von Sport zu betreiben schien. Ich komme an anderer Stelle im Zusammenhange der gothaischen Verfassungsangelegenheiten auf die Klage zu sprechen, welche Hannibal Fischer gegen mich beim deutschen Bunde namens der Ritterschaft von Gotha einbrachte. In diesem Actenstück hatte nun aber der Mann seine Pfeile so scharf gegen mich persönlich gerichtet, daß die Bundesversammlung selbst sich bestimmt fand, die Ausdrücke der Beschwerdeschrift zu rügen. Da sich aber der kleine Mann offenbar in den Kopf gesetzt hatte, durch den Angriff auf einen Fürsten, dessen Gesinnungen wenig mit der eben herrschenden Zeitrichtung übereinstimmten, eine Berühmtheit in reactionären Kreisen zu erwerben, so unterließ er es nicht, wiederholt in meinen Ländern zu erscheinen und möglichst auffällig davon zu reden, wie der Herzog von Coburg, dem er wenig Gutes nachgesagt hätte, ihm wohl gern beikäme, wenn er nur könnte. Als nun in Coburg das Jubiläum des Gymnasiums gefeiert wurde, erschien auch er unter den Gästen und hielt bei der Tafel eine aufregende Rede, in welcher er durch Witz die Lacher auf seine Seite zu ziehen suchte. Aber es gelang ihm nicht, die gegen ihn herrschende Mißstimmung zu beschwichtigen, und der aus der holsteinischen Bewegung bekannte Präsident Francke, der in Coburg nicht nur ein Asyl, sondern auch eine hervorragende Stellung gefunden hatte, antwortete dem Reactionär wahrhaft vernichtend.....

Fischer lebte später in Freiburg und München, und wenn ich mich nicht täusche, so sind die Folgen der öffentlichen Verachtung, mit welcher das deutsche Volk den Mann bestrafte, nicht spurlos an seinem harten Gewissen vorübergegangen. Ein Bekannter verbürgte mir in späteren Jahren eine Erzählung, welche bezeichnend hierfür ist. Der fast ganz vereinsamte Mann hielt sich in seinem Umgang meist an Reisende, die ihn nicht kannten. In einem Gasthause in München schien er sich eines Abends in einer Gesellschaft von fremden Damen und Herren außerordentlich wohl zu befinden. Er war sehr glücklich und aufgeräumt, man wünschte sich zu erkennen zu geben, die Karten zu wechseln. Aber der sonderbar kleine Mann, mit gewaltiger Habichtsnase, kahlem Kopf und rothem glatten Gesicht schrak zusammen und verweigerte die Auskunft über seine Person. Als man dies unschicklich und auffallend finden wollte, erhob er sich theatralisch und klagte, daß ein Fluch auf seinem Haupte ruhe und die Deutschen nur dann freundlich mit ihm verkehrten, wenn er seinen Namen verschwiege; dann ergriff er seinen Hut, der Schweiß stand ihm auf der Stirn, und indem er sagte, „nun denn, ich bin der Flotten-Fischer", verließ er eilig das Lokal.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 8. Novbr. Der **Reichstag** wird nach einer Meldung unseres △-Correspondenten in Folge einer Vereinbarung zwischen dem Reichskanzler und dem Minister v. Bötticher **am 22. November eröffnet werden.** Unsere frühere Meldung, daß der **Kaiser denselben in Person** eröffnen werde, wird jetzt bestätigt. Dem Reichstage wird bei dem Zusammentritt nur der **Etat** vorgelegt werden. Weitere Vorlagen sind bis dahin nicht fertig zu stellen. Das Gesetz über die **Altersversicherung** wird hoffentlich zeitig genug fertiggestellt werden, daß vor Weihnachten noch die erste Lesung und die Verweisung an eine Commission erfolgen kann.

— Die **Hauptaufgabe des Landtages** soll die **Kreis- und Provinzialordnung für Posen** und ein **Secundärbahngesetz** sein. Größere Finanzvorlagen sollen dem Landtage in seiner ersten Session noch nicht vorgelegt werden. Kirchenpolitische Vorlagen werden nicht beabsichtigt.

Berlin, 8. November. Die Ergebnisse der **Verhandlungen mit England wegen Ostafrika** haben, nach einer Mittheilung unseres △-Correspondenten, hier befremdet. **England** betrieb die **Heranziehung Frankreichs** zu den Verhandlungen, und es ist hier nicht unbemerkt geblieben, daß Frankreich sich dazu sofort bereit erklärte.

— **Karl Schurz** hat seine Rückreise nach Amerika abermals verschoben; derselbe gedenkt erst am 11. d. auf der „Hammonia" die Reise anzutreten.

— Die „**Kreuz-Zeitung**" schreibt zu dem Leitartikel der „**National-Zeitung**" von heute früh: „Diese Nationalliberalen, welche nirgends aus eigener Kraft bestehen können, sind allmählich durch die allseitige Unterstützung, die sie von den Officiösen, den Freiconservativen und auch von den Conservativen seit Jahresfrist erfahren haben, so übermüthig geworden, daß sie den Conservativen, die bei der Reichstagswahl durch das Cartell wahrlich nichts für sich erreicht haben, sondern nur überall ehrlich das Emporkommen der Nationalliberalen unterstützt haben, zurufen: „Wenn Euer demnächstiges Auftreten im Reichstage uns befriedigt, werden wir das Cartell möglicherweise wieder eingehen." Wir müssen offen gestehen, einen derartigen Hochmuth haben wir nur kurz vor dem Fall gesehen, und dieser Fall dürfte hier um so schneller zu erwarten sein, als die Conservativen sich gewiß nicht auf die Dauer durch stolze, ja übermäßige Worte über die Schwäche und Unzuverlässigkeit ihrer nationalliberalen Schutzbefohlenen täuschen lassen werden."

Berlin, 8. Novbr. Bei der heute Vormittag beendigten Ziehung der 2. Klasse der 179. königl. preußischen Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 10 954.

2 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 14 273 152 986.

2 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 96 894 153 740.

5 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 39 912 96 563 97 017 118 195 157 232.

18 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 7187 16 790 54 577 59 739 63 149 69 830 83 568 91 404 98 479 108 235 111 024 112 328 129 370 134 842 148 498 166 772 179 433 182 947.

Die Ziehung der dritten Klasse beginnt am 10. Dezember d. J.

— Den „Berl. Pol. Nachrichten" zufolge seien die **Nachrichten** über eine bevorstehende **Liquidation der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft falsch**; im Gegentheil erblicke man maßgebenden Orts in der Thatsache, daß Deutschland mit England gemeinsam das Araberthum bekämpfen werde, einen Grund mehr, den deutschen Besitz festzuhalten. Das deutsch-englische Abkommen dürfte demnächst veröffentlicht werden.

— Nach der „Times" werden auch **Portugal** und **Italien**, sowie die **Unterzeichner der Congo-Acte** an dem **ostafrikanischen Abkommen** sich betheiligen. Sobald die Verständigung der Mächte erfolgt ist, soll von **Mozambique bis Suakin ein Cordon von Kanonenbooten** hergestellt werden und jede der betheiligten Mächte befugt sein, verdächtige Schiffe, welche unter der Flagge eines

---

sames Leben, war aber kein Junggeselle. Vor langen Jahren war er verheirathet gewesen, hatte aber in den sechziger Jahren, als die Cholera so furchtbar herrschte, seine Frau und drei blühende Kinder verloren, und seit der Zeit wollte er es nie wieder mit dem Glücke probiren, wie er — sagte. Er wohnte mit einer alten Haushälterin in einem kleinen, weinumrankten Hause am Markte, und jeder Leidende und Hilfsbedürftige kannte das Doctorhaus, wie es allgemein genannt wurde, wie er die Kirche kannte, wohin er Trost und Hilfe zu suchen ging.

Und dabei waren bei diesem merkwürdigen Manne Kopf und Herz im ewigen Streite mit einander, und er wäre gerne im Besitze eines Glases gewesen, um den Menschen bis auf den Grund des Herzens sehen zu können. Denn im allgemeinen hielt er nicht viel von dem Menschengeschlechte und nannte es den nichtsnutzigsten und verpfuschtesten Theil in dem großen weisen Schöpfungsbilde. Und doch behielt das weiche Herz stets den Sieg, denn das spielte ihm gewöhnlich den Streich, mit ihm durchzugehen, wenn er sich vorgenommen, recht hart und unbarmherzig zu sein.

Zweien Menschen gegenüber hätte der Doctor dies Glas besonders in Anwendung bringen mögen: der eine war Gabor Semany. Er kannte den Mann von Kindheit auf und wußte, was Tüchtiges er geleistet, um die verdunkelte Ehre seiner Familie wieder herzustellen; er achtete ihn wegen seines klugen energischen Geistes, er hielt jedoch auch sein Herz hoch, das stets hilfsbereit, und oft in großartigstem Sinne war. Aber unverständlich an ihm war, wie ein solcher Mann mit Pfarrer Matras in Frieden, ja in Freundschaft leben, wie er ein solch' frommer Sohn der Kirche sein konnte, der nie einen Gottesdienst versäumte und noch freigebiger die Kirche bedachte, als die hilfsbedürftige Menschheit.

Er pflegte sich häufig in ein Gespräch mit ihm darüber einzulassen. Doch Richter Semany, indem er wohlweislich über seine eigenen religiösen Ansichten mit Schweigen hinwegging, pflegte, was den Pfarrer betraf, mit seinem klugen Lächeln zu sagen: Als ein Doctor Nawadny wär' er mir gewiß nicht recht, als Pfarrer Matras finde ich nichts an ihm auszusetzen ... Der Priester ist der geistliche Hauswirth der Gemeinde, und wie ein rechter Hauswirth durch eigenes Beispiel, durch strenge Zucht sein Gesinde in Zaum und Schranken hält, so der Geistliche seine Pfarrkinder. Da ist weder Nachsicht noch Nachgiebigkeit am Platze, denn die Menge ist haltlos und hat keinen eigenen Kopf zum Denken. Wenn ich nicht zur Kirche geh', geht mein Gesinde auch nicht, dann füllen die Leute die Schenke, dann giebts Schlägerei, Frevel, Unzucht .... So ist's also immer noch vorzuziehen, daß sie das strenge, finstere Mahnwort von der Kanzel, daß sie von Pfuhl, Hölle und Verdammniß hören und die strenge Hand des geistlichen Hauswirths fühlen.

Die zweite Person, für die der Doctor diesen Herzensgucker hätte haben mögen, war — Bozena Matuschek. Es gab etwas in der Lebensschrift dieses Mädchens, das ihm unverständlich war, das ihn verwirrte.

Er hatte sie als munteres, aufgewecktes Kind gekannt, sie gekannt, als sie erwachsen war und sich unablässig und in hingebendster Weise für die kranken Eltern mühte. Das Grausige, das urplötzlich in ihr Leben gefallen, war ihm wie ein fremdes, formloses Stück in dem sonst regelrechten Muster des Gewebes vorgekommen, das er weder mit der Vergangenheit noch mit dem Jetzt in Einklang zu bringen vermochte. Denn jetzt war sie wieder, was sie gewesen: die gute, hingebende Tochter, die unermüdliche, geduldige Ernährerin und Pflegerin der Kranken. Und im Zuchthause hatte sie sich ja auch besonders lobenswerth aufgeführt und sogar ein Menschenleben mit Gefahr ihres eigenen gerettet. Und ihre merkwürdigen Ansichten und Aeußerungen trotz des verbitterten, verfinsterten, haßerfüllten Herzens!... Darum brach auch immer wieder durch alle Rauhheit und Härte, die er ihr, wie allen anderen, wenn auch in anderer Weise zeigte, seine weiche Gemüthsstimmung durch, wie bei ziehenden Wolkenmassen immer von neuem ein Stückchen warmen Himmelblaus sich zeigt. (Forts. folgt.)

der dem Abkommen beigetretenen Länder segeln, anzuhalten und zu durchsuchen. Die Länge dieser Blokadelinie wäre eine außerordentliche; sie würde sich vom 19. Grade nördl. Br. bis zum 15. Grade südl. Br., also über 34 Breitengrade, d. h. über mehr als 500 deutsche oder 2300 englische Meilen (Luftlinie) erstrecken. Im Norden würde der Schiffscordon über Massaua und die italienische Interessensphäre hinaus bis hoch hinauf in das Rothe Meer reichen, im Süden würde er seinen Abschluß bei Madagascar finden, wo sich arabische Sklavenschiffe bisher vom französischen Consul Registerpapiere zu verschaffen wußten, auf Grund deren sie die französische Flagge führten.

— Eine weitere **Einschränkung der zollfreien Einfuhr von kleineren Quantitäten Brod und Mehl** nach den Grenzorten ist vom **Zittauer Hauptzollamt** eingeführt worden. Dasselbe hat, wie aus Sachsen geschrieben wird, eine Verfügung erlassen, auf Grund deren unter Hinweis auf die §§ 21 und 36 des Vereinszollgesetzes vom 1. Juli 1869 auch die zollfreie Einführung von geringen Quantitäten Mehl, Brod, Butter und Fleisch nur auf der Zollstraße erfolgen darf. Die betreffenden Waaren sind unmittelbar nach dem Ueberschreiten der Grenze während der gesetzlichen Geschäftsstunden bei dem nächsten Zollamte anzumelden und alle Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen sollen unnachsichtlich zur Bestrafung herangezogen werden.

Straßburg, 8. Novbr. Der Ministerialrath **Hoseus** wurde zum vortragenden Rath beim Statthalter ernannt.

Wien, 7. Novbr. Ein Berliner Brief der „Politischen Correspondenz" lenkt die Aufmerksamkeit auf die **immer wachsende Intimität** zwischen **Spanien** und **Frankreich** seit der Uebernahme des Portefeuilles des Aeußern durch den Marquis Vega de Armijo, welche in verschiedenen Anzeichen, insbesondere in der gegen die anderen Mittelmeermächte gerichteten Cooperation beider Staaten in der maroccanischen Frage zu Tage getreten sei. Die Abberufung des Grafen Benomar aus Berlin, des Grafen Rascon aus Rom, die auf ihren Posten große Beliebtheit und Vertrauen genossen hätten, sei geeignet, die französischerseits lebhaft gewünschte Entfremdung herbeizuführen.

Wien, 8. Novbr. Nach den „Politischen Nachrichten" soll die Regelung aller Fragen, welche durch die Uebernahme der **rumänischen Linien der Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn** in den **Staatsbetrieb** der Neuordnung bedürfen, durch ein Zusatzprotokoll zu der bezüglichen österreichisch-rumänischen Convention erfolgen.

Wien, 8. Novbr. In diplomatischen Kreisen wird die **Lage in Serbien** als **ungünstig** beurtheilt und gezweifelt, daß **Milan Herr der Situation bleiben** werde. In der **Verfassungs-Commission**, deren Verhandlungen unter dem Vorsitz des Königs stattfinden und strengstens geheim gehalten werden, treten **Differenzen** bezüglich der politischen Eintheilung des Landes auf: die Liberalen und Progressisten wünschen die Beibehaltung der bisherigen Kreise und Natschalnikate, während die Radicalen die Eintheilung nach Bezirken verlangen.

Bern, 8. November. Nach einer officiellen Aufstellung der muthmaßlichen **Bundesausgaben** in **dem nächsten Jahrzehnt** werden außer den für die militärische Sicherung des Gotthards beschlossenen 2½ Millionen weitere drei Millionen für die Landesbefestigung in Aussicht genommen.

Paris, 8. November. **Im Senat** fand die Berathung des Antrages **auf Wiederübernahme der Ausgaben der Pariser Polizeiverwaltung** auf das Staatsbudget statt. Der Ministerpräsident **Floquet** beantragte die Vertagung der Berathung, bis eine Meinungsäußerung des Staatsraths vorliege, welcher mit dem Entwurfe des bezüglichen Decrets beschäftigt sei. Der frühere Polizeipräfect Renault wirft der Regierung vor, sie respectire die parlamentarische Initiative nicht und lasse durch ein Decret eine Frage regeln, welche die gesetzgebende Gewalt angehe. Das geschehe aus Gefälligkeit gegen den Municipalrath von Paris. Er beantrage, die Vertagung abzulehnen. Der **Vertagungs-Antrag Floquets** wurde mit 219 gegen 41 Stimmen **abgelehnt**; der Antrag auf **Wiedereinstellung** der Pariser Polizeiausgaben in das Staatsbudget mit 213 gegen 18 Stimmen angenommen.

Die Kammer wählte Delaforge mit 179 gegen 102 Stimmen wieder zum Vicepräsidenten.

London, 8. Novbr. Der „**St. James-Gazette**" zufolge erhielt das Panzerschiff „**Agamemnon**", welches dem Mittelmeergeschwader angehört, den Befehl, nach **Zanzibar** abzugehen.

London, 8. November. **Gladstone** sprach gestern in der Bingley-Hall zu **Birmingham** vor ungefähr 19 000 Zuhörern. Er bestritt zuvörderst nachdrücklich die jüngste Behauptung der Unionisten, daß seine Homerule-Politik todt sei. Das irische Volk habe Recht, eine Verwaltung zu hassen, welche es durch ungerechte Gesetze beherrsche und den Zwang, der früher als Auskunftsmittel gedient habe, als eine Politik und ein Götzenbild ansehe. Die Regierung nenne sich Hüterin der Ordnung, trete aber selber Gesetz und Ordnung in Irland mit Füßen. Die liberalen Unionisten wären in einem hoffnungslosen Kampfe begriffen, der mit ihrer Auflösung enden müsse. Sie wären nicht allein den hundertjährigen Ueberlieferungen der liberalen Partei betreffs Irlands abtrünnig geworden, sondern hätten ihr Versprechen, bei den letzten Wahlen die irische Lokalverwaltung der englischen gleichzustellen, nicht gehalten und die irischen Parteien gegen einander aufgehetzt. Irlands Verlangen nach Selbstregierung sei gerecht und müßte schließlich bewilligt werden. Die Hauptaufgabe der liberalen Partei sei, England die Liebe und Zuneigung Irlands dauernd zu sichern.

Sevilla, 7. November. Die feindlichen **Kundgebungen gegen Canovas del Castillo** wurden heute wiederholt. Eine starke Menschenmenge bewegte sich unter Pfeifen und dem Rufe: „Nieder mit Canovas dem Verräther" in den Straßen. Canovas verläßt morgen die Stadt.

Newyork, 8. Nov. Nach weiteren Nachrichten nimmt man an, daß **Harrison** 233, **Cleveland** 168 Stimmen erhält. Die Republikaner haben angeblich auch eine kleine Mehrheit im Repräsentantenhause. Es heißt, die **Politik der Republikaner** werde mit der Verwendung des Ueberschusses der Staatseinnahmen für öffentliche Bauten und mit einer **Erhöhung des Zolltarifes** beginnen.

Danzig, 8. November.

* **[Stadtverordnetenwahl.]** Bei der gestern von Vormittags 9 bis Nachmittags 4 Uhr stattgehabten Ergänzungswahl von 3 Stadtverordneten für den ersten Wahlbezirk der dritten Wählerabtheilung waren von den 1698 eingeschriebenen Wählern dieses Wahlbezirks nur 133 zum Wahlakte erschienen. Es erhielten Stimmen: Malermeister Schütz 133, Justizrath Martiny 116, Prediger Röckner 115, Bäckermeister Karow 17, Kaufmann Alex. Heilmann 17 und Schlossermeister Anger 1. Es sind somit die bisherigen Stadtverordneten Herren Schütz, Martiny und Röckner auf 6 Jahre wiedergewählt. Herr Schütz hatte keinen Gegencandidaten, während den Herren Martiny und Röckner vom Bürgerverein die Herren Heilmann und Karow gegenübergestellt waren. Heute (Freitag) wählt der zweite, die Altstadt und die Vorstädte Neufahrwasser, Langfuhr, Schidlitz umfassende Bezirk zwei Stadtverordnete, da die Wahlperiode der Herren Dr. Brandt und Schüßler abläuft.

* **[Weichsel-Zweigbahn.]** Aus Warschau erhalten wir folgende Mittheilung: Der „Kurner Warszawski" schreibt: Schon seit langem war an der Warschau-Bromberger Eisenbahn eine Nebenbahn bis zur Weichsel geplant, welche den Transport des Kujawischen Getreides über die Grenze, d. h. auf der **Weichsel nach Danzig, erleichtern** sollte. Das erste Project bezog sich auf den Bau einer Seitenlinie an den Ufern der Weichsel über Wloclawek, später über Ciechocinek. Gegenwärtig hat man beschlossen, die Linie über Nieszawa, wo sich eine Zollkammer für die Wasserstraße (Weichsel) befindet, zu verlängern.

* **[Zur Unfallversicherung.]** Wenn der Verletzte nach Ablauf der 13. Woche nach dem Unfall freie Kur und Verpflegung in einem Krankenhause genossen hat, so läßt nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamts § 7 Absatz 1 des Unfallversicherungsgesetzes die Auslegung zu, daß die Berufsgenossenschaft, deren Fürsorgepflicht später festgestellt wird, nachträglich von dem ihr zustehenden Wahlrecht Gebrauch macht und die Unterbringung des Verletzten im Krankenhause als auf ihre Rechnung geschehen anerkennt. Neben der Uebernahme der vom Beginn der 14. Woche an entstandenen Kur- und Verpflegungskosten ist eventuell der Vorschrift des § 7 Absatz 2 (Zahlung von Rente an die Angehörigen) in solchem Falle nachträglich zu genügen.

M. **Stolp**, 8. November. Unsere **Stadtverordneten** hatten sich gestern abermals mit der **Schulgeldvorlage** zu beschäftigen. Wie ich Ihnen schon mittheilte, hat der Bezirksausschuß der Stadt Stolp gestattet, auf fernere 5 Jahre Schulgeld weiter zu erheben, und zwar bis zur Höhe des entstehenden Ausfalles. Diesen Ausfall hatte aber der Bezirksausschuß nicht wie die städtischen Behörden auf 8800 Mark, sondern nur auf 3300 Mark berechnet, indem er den für die Lehrer an der hiesigen Freischule zu zahlenden Zuschuß seitens des Staates entgegen der Ansicht des Magistrats nicht in die Stadthauptkasse fließen ließ, sondern auf den Schulgeldausfall verrechnete. Zur Deckung dieser 3300 Mark Ausfall setzten die Stadtverordneten auf Antrag des Magistrats das Schulgeld auf 2 Mark 16 Pf. pro Jahr und Kind in allen Klassen unserer Bürgerschulen gleichmäßig fest.

* **Bromberg**, 7. Nov. Auch hier hat die neue „**Mittelpartei**" schlechte Geschäfte gemacht. Die ausgesprochene Frontstellung gegen die Freisinnigen hat nur dazu geführt, den Conservativen den Sieg zu erleichtern, und es ist denselben garnicht eingefallen, auf die „Mittelpartei" irgend welche Rücksicht zu nehmen, als sie merkten, daß sie auch ohne diese eine genügende Majorität in Händen hatten. Selbst die Bundesgenossenschaft des Herrn Regierungspräsidenten v. Tiedemann, deren sich die Mittelpartei erfreute, hat dabei nichts geändert. Dem nationalliberalen Landschaftsdirector Franke, um dessen Wahl sich die ganze mittelparteiliche Agitation bewegte, stellten die Conservativen ihren bewährtesten Kämpen, Herrn Landrath v. Oertzen gegenüber, der mit 315 Stimmen gewählt wurde, während Herr Franke nur 190 Stimmen, der polnische Candidat 99 Stimmen erhielt. Im zweiten und dritten Wahlgange wurden dann ebenfalls Conservative gewählt. Für den Liberalismus ist also bei diesem mittelparteilichen Aufmarsch nach links verzweifelt wenig herausgekommen.

Eingegangene Schriften.

(Besprechung nach Zeit und Raum vorbehalten.)

Meyers Hand-Lexikon. 1. Band. Verlag des bibliographischen Instituts, Leipzig.

In der Irre. Novellen von Dito und Idem. Verlag von E. Strauß, Bonn.

Offener Brief an den kgl. Geh. Regierungsrath Dr. H. v. Treitschke, von einem deutschen Israeliten. Verlag von Walther und Apolant, Berlin.

Vortrag über die Emin Pascha-Expedition, von Director Sachse, Wiesbaden. Selbstverlag.

National, von L. Bamberger. Verlag von Rosenbaum und Hart, Berlin.

Der Rechtsbeistand im Geschäft und Haus. Verlag von Bruer und Co., Hamburg.

Berlin als Theaterhauptstadt, von M. Harden. Verlag von F. und P. Lehmann, Berlin.

Die deutsche Tanzkarte, von Dr. Th. Fels. Zweite Auflage. Verlag von Felix Bagel, Düsseldorf.

Lieder des Herzens, von A. Friedmann. Verlag von Rosenbaum und Hart, Berlin.

Capitän Marryat's Romane, Lieferung 2—4. Verlag von C. Zieger Nachf., Berlin.

Die Assekuranz, von E. Wager. Verlag von H. Christian, Horb.

Undogmatisches Christenthum, von Otto Dreyer, Dr. theol. Verlag von C. A. Schwetschke u. Sohn, Braunschweig.

Zur Methodologie socialer Enqueten, von Dr. G. Schnapper-Arndt. Verlag von F. B. Auffarth, Frankfurt a. M.

Des Vaters Erbe, von Nat. König. J. Schwerins Verlag, Berlin.

Ueber die Bedeutung der antiken Denkmäler als culturhistorische Quelle, von H. Blümmer. Verlag von Meyer u. Zeller, Zürich.

Geschichte der Weltliteratur, von Dr. Adolf Stern. Lieferung 4—11. (Schluß). Rieger'sche Verlagshandlung. Stuttgart.

Die Pflanzenkost als Heilmittel, von Dr. med. Alanus. Verlag von H. Zeidler, Berlin.

Zeitschrift für deutsche Sprache, von Professor Dr. D. Sanders. Lieferung 6. Verlagsanstalt, Hamburg.

Daheim. Oktoberheft. Verlag von Velhagen u. Klasing, Bielefeld.

Die Behandlung und Pflege der Wiesen, von A. Stockmayer. Verlag von H. Voigt, Leipzig.

Der vorsichtige Kaufmann. Ed. Löwensteins Verlag, Elberfeld.

Perpetua. Trauerspiel von Otto Hahn. Commission der Laupp'schen Verlagshandlung, Tübingen.

Universum. 5. Jahrgang. Heft 4/5. Verlag des „Universum", Dresden.

Rom und die Römer, von A. Gabelli. Verlag von A. Besser Nachfolger, Neuhaldensleben.

Deutsche Volkslieder aus Böhmen, von Kruschka u. Toischer. Commission von C. Cnobloch, Leipzig.

Die Behandlung von Lungenkrankheiten, Erkrankung des Halses 2c., von Dr. F. Thiemann. Verlag von P. Schettlers Erben, Cöthen.

Illustrirte Hausbibel, von Dr. R. Pfleiderer. Lfg. 1. Süddeutsches Verlags-Institut, Stuttgart.

Gedenkbuch an Kaiser Friedrich. Verlag „Fortschritt", Berlin.

Der Ring des Nibelungen, von Albert Heintz. Verlag der „Allg. Musik-Zeitung", Charlottenburg.

Brasilianische Reiseskizzen aus dem Jahre 1887, von M. Schanz. Verlag der Roßberg'schen Buchhandlung, Leipzig.

Katechismus der Harmonielehre, von Prof. L. Köhler. Verlag von C. Grüninger, Stuttgart.

Musikalische Jugendpost. 2. Jahrg. Nr. 13. Verlag von C. Grüninger, Stuttgart.

Neue Musik-Zeitung. 1888, 3. Quartal. Verlag von C. Grüninger, Stuttgart.

Amtliche Mittheilungen aus den Jahresberichten der mit Beaufsichtigung der Fabriken betrauten Beamten. 12. Jahrgang. 1887. Verlag von W. Bones, Berlin.

Die Mutter als Erzieherin ihrer Töchter und Söhne, von Dr. med. H. Klencke. Verlag von Ed. Kummer, Leipzig.

Der kaufmännische Correspondent, von Förster u. Maucher. 1. Bd.: Deutsch-Englisch. 2. Bd.: Deutsch-Französisch. 3. Bd.: Deutsch-Italienisch. 4. Bd.: Deutsch-Spanisch. Verlag von H. Brücker, Friedenau b. Berlin.

Deutsche Encyclopädie. Lief. 12—23. Verlag von F. W. Grunow, Leipzig.

Der Formen-Schatz. Heft 9 u. 10. Verlag von G. Hirth, München.

Nero. Roman von Ernst Eckstein. 1. Bd. Verlag von Carl Reißner, Leipzig.

Olga. Roman von H. v. Lankenau. Verlag v. Feller u. Gecks, Wiesbaden.

Kreuz und Quer, von Carl Pröll. Verlag von Ad. Landsberger, Berlin.

Berliner Federzeichnungen eines Deutsch-Oesterreichers, von Carl Pröll. Verlag von Adolf Landsberger, Berlin.

Unter dem Nordlicht. Erzählungen von W. Rumbauer. Verlag von Ad. Landsberger, Berlin.

Nos Historiens Guizot, Tocqueville, Thiers. Verlag von Calmann Levy, Paris.

Buntes Jahr. Kinder-Kalender 1889. Verlag von Hofmann u. Co., Berlin.

Handel und Wandel, von F. W. Hackländer. Lief. 15—20. Verlag von C. Krabbe, Stuttgart.

Der internationale Geldmarkt im Jahre 1887, von Prof. Dr. Struck. Verlag von Duncker und Humblot, Leipzig.

Internationale Revue über die gesammten Armeen und Flotten, von Ferd. v. Witzleben-Wendelstein. 7. Jahrg. 1. Heft. Verlag von M. Rubenzien, Rathenow.

Cornelia. Deutsche Elternzeitung von Dr. C. Pilz. 1. Lief. Verlag von Otto Spamer, Leipzig.

Am Nil. Bilder und Skizzen von B. P. Pasig. Verlag von Schröter u. Meyer, Zürich.

Vom Schiffsjungen zum Wasserschout, von J. Steinberg. Verlag von Niemeyer Nachf., Hamburg.

Die Entstehung der Erde und des Irdischen, von Dr. W. Meyer. Verlag des allgemeinen Vereins für deutsche Literatur, Berlin.

Unsere „Militärwüthigkeit", von einem Nicht-Antisemiten. Knorr's Verlag, Berlin.

Aus gährender Zeit, von W. Zell. Verlag von Paul Röder, Leipzig.

Das Recht und die Staatsraison in dem Prozeß Geffcken. Hellwing'sche Verlagshandlung, Hannover.

Der Geschäftsverkehr mit dem Comtoir der Reichs-Haupt-Bank für Werthpapiere, von R. Kraschutzki. Verlag von Jul. Springer, Berlin.

Kaiser Friedrich der edle Dulder, seine Aerzte und das Buch Mackenzie's, von Dr. J. L. Klenst. Verlag von Marschner und Stephan, Berlin.

Mittheilungen von Forschungsreisenden und Gelehrten aus den deutschen Schutzgebieten, von Dr. Freiherrn v. Danckelmann. Verlag van Asher u. Co., Berlin.

Deutschlands Feldzug gegen Frankreich 1870/71, von General Boulanger. Verlag von O. Franks Nachf., Wien.

Die Falzgräfin, von P. v. Szczepanski. Verlag von Carl Reißner, Leipzig.

Seine Frau, von M. v. Reichenbach. Verlag von Carl Reißner, Leipzig.

Die Hohenzollernburg, von Schulte vom Brühl. Verlag von Voß' Sortiment, Leipzig.

Ueber Land und Meer. 4. Heft, 1888/89. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.

„Geld". Währungspolitische Untersuchungen von J. Hucke. Verlag von Hempel u. Co., Berlin.

Hausherr und Hausfrau, von Dr. Carl Freiherrn v. Rechenberg. Liefg. 5—8. Verlag von Theodor Fischer, Cassel.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 8. November. **Oeffentliche Wärmestuben** nach Wiener Muster in Berlin zu schaffen, ist schon lange erwogen worden. Jetzt soll einem Berichterstatter zufolge ein neuer Plan nach dieser Richtung der Kaiserin zur Prüfung vorliegen, und es soll die Bildung eines Comités im Gange sein. Es handelt sich darum, während der kalten Zeit den Obdachlosen für den Tag ein Asyl zu schaffen, in welchem sie sich eine bestimmte Zeit lang aufhalten dürfen und wo ihnen warmer Kaffee oder Mehlsuppe mit Brod unentgeltlich verabreicht wird. Durch diese Wärmestuben ist in Wien das Bettlerunwesen während des Winters wesentlich eingeschränkt worden.

* **[Die Furcht vor dem gelben Fieber.]** Der amerikanische Congreßabgeordnete N., ein wegen seines Geizes berüchtigter Herr, vertritt in der „Bundeslegislatur" einen jener Staaten, in deren Gebiete kürzlich das gelbe Fieber aufgetreten ist. Wichtiger Geschäfte halber in seinen heimathlichen Bezirk abberufen, wandelte er unlängst — wie die „Deutsch-Amerikanische Corresp." erzählt — in den Straßen des Dorfes X. mit einem schweren Ueberzieher versehen, der ihm bald lästig zu werden anfing. Da fällt sein Auge auf einen ziemlich bleich aussehenden Burschen, der den mühselig einherkeuchenden Gesetzgeber höflich grüßt. — Halloh, Jim! Willst du meinen Rock tragen, bis wir an mein Haus kommen? rief der Abgeordnete. — Warum nicht? sagte Jim bereitwillig, worüber sich übrigens Herr N. nicht wenig wunderte. Anfangs hielten beide Schritt mit einander, später jedoch blieb Jim eine gute Strecke zurück und schien sich nur mit Mühe fortzuschleppen. — Halloh! rief der Congreßmann. Wenn du nicht schneller gehen kannst, will ich lieber den Rock selbst tragen. — Sie müssen nicht böse sein, Capt'n, entschuldigte sich Jim; allein wenn man eben erst aus dem Fieber-Hospital kommt, ist man immer noch schwach. — Fieberhospital? schrie der tapfere Politiker, von dem es bekannt war, daß er sich vor nichts mehr fürchtete, als vor ansteckenden Krankheiten. Ich will nicht hoffen, Kerl, daß du aus dem Fieberhospital kommst? Erst vor zwei Stunden entlassen, entgegnete Jim ganz gemüthlich. Hier ist Ihr Rock — er wird mir doch zu schwer. — Willst du mir vom Halse bleiben! zeterte der Herr Abgeordnete entsetzt. Wenn du mir zu nahe kommst, schlage ich dich zu Boden! Kommt so ein Lump aus dem Fieberhospital und spricht kein Wort davon. — Ich will den Rock nicht — geh weg — sage ich dir — meinetwegen verbrenne den Rock — willst du mir wohl vom Halse bleiben. — Ich sage dir, verbrenne den Rock, hier ist meinetwegen noch ein Trinkgeld — und bleib' mir vom Halse. — Herr N. lief, was er laufen konnte, um aus Jims Nähe zu kommen. Jim bekam plötzlich wieder flinke Beine. In der einen Hand den Rock, in der anderen das Trinkgeld haltend, behauptete er, ein Fieberhospital sei doch 'ne gute Sache, zumal, wenn einer nicht drin gewesen ist.

Homburg v. d. H., 4. Novbr. **[Zum Mörder geworden.]** Vor etwa 11 Jahren zog ein junger Mann in unsere Stadt ein, der durch sein schmuckes Aussehen allgemein auffiel. Der junge Mann namens F. war Schuhmacher, fand jedoch, nachdem er verheirathet war, kein Vergnügen mehr an diesem Geschäfte, gab sich mehr der Bummelei hin und wandte sich bald auch immer mehr von seiner Frau ab. Eines Tages war F., unter Zurücklassung seiner Frau und seines Kindes, spurlos von hier verschwunden. Nach etwa 2 Jahren erhielt die Familie Nachricht von ihm aus Amerika. Bald folgte die Frau ihrem Manne dorthin nach; F. bekleidete eine ganz einträgliche Wartestelle in einer Irrenanstalt. Eines Tages war F. jedoch wiederum verschwunden und seiner Frau blieb schließlich nichts anderes übrig, als allein nach Deutschland zurückzukehren. Lange Zeit blieb sie ohne Nachricht, bis auf einmal die Frau vor die Polizei geladen wurde; dort legte man ihr zwei Photographien vor, die sie als diejenigen ihres Mannes erkannte. Frau F. wurde hierauf folgende traurige Mittheilung gemacht: F. hatte in Amerika einen Schiffskellner kennen gelernt, war mit demselben befreundet und wußte auch, daß der Kellner sich eine bedeutende Summe erspart hatte. Er machte nun dem Kellner den Vorschlag, gemeinsam nach Indien zu gehen und sich dort anwerben zu lassen; nach Ablauf von sieben Jahren hätten sie alsdann ein sorgenfreies Leben. Der Vorschlag wurde angenommen. F. aber jagte seinem Begleiter in einem Walde eine Kugel in den Kopf. Die That wurde entdeckt und es gelang, den Mörder nach mehreren Wochen, gerade als er sich noch einmal verheirathen wollte, festzunehmen. Er leugnete hartnäckig, der verfolgte F. zu sein, und deshalb war die Aussage seiner angetrauten Frau hier von großer Wichtigkeit. Als das Protokoll über die Anerkennung seiner Person durch seine Frau in Amerika eingetroffen war, wurde er alsbald zum Tode verurtheilt. F. legte jedoch Berufung gegen das Todesurtheil ein, indem er hartnäckig leugnete. Frau F. ist nun vorgestern nach Amerika abgereist, jedenfalls um Zeugniß in dieser traurigen Angelegenhet abzulegen. (Rhein. Cour.)

Leipzig, 5. Novbr. **[Duellirsucht.]** Am 22. April d. J., Morgens um 2 Uhr, kamen in ein Kaffeehaus in Nürnberg der stud. pharm. Nicolaus Kraus von Bamberg und der Apotheker Alfred Buchl aus Schwabach. An einem anderen Tische saßen bereits mehrere Offiziere, welche in lebhafter Unterhaltung waren und öfters ihre Heiterkeit kundgaben. Kraus bildete sich nun ein, daß der eine Offizier, Premierlieutenant Meyer, über ihn gelacht habe, und flüsterte seinem Freunde Buchl etwas ins Ohr. Als dann Meyer das Lokal verließ, trat Buchl an ihn heran und sagte: er habe seinen Cartellbruder beständig verhöhnt und beschimpft und solle sich deshalb als von demselben moralisch und physisch geohrfeigt betrachten. Dem Offizier blieb, wie die Verhältnisse heut zu Tage nun einmal liegen, nichts übrig, als den Kraus auf Pistolen mit fünf Schritten Entfernung und Kugelwechsel, bis einer kampfunfähig werde, zu fordern. Kraus hatte nun erreicht, was er wollte. Am Nachmittage des 26. April fand im Walde der Zweikampf statt, und nach fünfmaligem Kugelwechsel stürzte der Offizier mit einem Schuß durch die linke Brust zu Boden. Er behielt zwar das Leben, war aber ein Vierteljahr später noch nicht geheilt. Die Strafkammer in Nürnberg beschäftigte sich mit diesen Vorfällen am 23. Juli. Sie verurtheilte Kraus, der schon mit drei Monaten Festung wegen Duells vorbestraft ist, zu 1 Jahr Festung. Buchl dagegen, der eine gleiche Vorstrafe aufzuweisen hat, wegen Anreizung zum Zweikampf (§ 210) zu 6 Monaten Gefängniß. Dieser Paragraph lautet: „Wer einen anderen zum Zweikampf mit einem Dritten absichtlich, insonderheit durch Bezeigung oder Androhung von Verachtung anreizt, wird, falls der Zweikampf stattgefunden hat, mit Gefängniß nicht unter drei Monaten bestraft." Das Gericht sprach in den Urtheilsgründen aus, daß Buchl keinen Augenblick darüber im Zweifel sein konnte, daß er den Offizier durch seine Worte sofort zum Zweikampfe mit Kraus aufreizen werde, denn wenn derselbe auf das Duell nicht eingegangen wäre, so hätte er sich für moralisch geohrfeigt ansehen müssen und wäre aus dem Offiziersstande als Feigling ausgestoßen worden. — Gegen seine Verurtheilung hatte Buchl Revision eingelegt und darin behauptet, der Thatbestand der Aufreizung liege nicht vor, da er dem Offizier keine Verachtung bezeigt oder angedroht habe. Höchstens könne Beleidigung angenommen werden, aber eine Bestrafung sei deswegen nicht angängig, weil inzwischen Verjährung eingetreten und übrigens auch ihm privatim Verzeihung zutheil geworden wäre. — Das Reichsgericht (1. Straffenat) konnte jedoch nicht finden, daß die Anwendung des § 210 auf den vorliegenden Thatbestand eine rechtswidrige sei, und verwarf deshalb die Revision als unbegründet.

Seifhennersdorf, 2. Nov. **Ein Wiedersehen unter den traurigsten Umständen** fand dieser Tage in einer hiesigen Familie statt. Die Tochter war vor ca. 5 Jahren dem Manne ihrer Wahl nach Amerika gefolgt und die Eltern hatten seit dieser Zeit keine Nachrichten von ihr empfangen. Da wird eines Nachmittags die Thür geöffnet und ein vierjähriger zerlumpter Knabe hineingeschoben. Die Mutter will sehen, wer mit dem — wie sie annimmt — bettelnden Kinde gekommen sei, kehrt aber mit dem erschreckten Rufe: „Es sind Zigeuner!" in die Stube zurück. Bald sollte indessen ihr Schrecken noch größer werden, als sich ihr die draußen harrende, nothdürftig bekleidete Frau, die nach Art der Zigeuner ein etwa 1½jähriges Kind auf dem Rücken trug, als Tochter zu erkennen gab. Enttäuscht und verlassen war die Arme gänzlich ohne Mittel in die Heimath zurückgekehrt. Die beiden Kinder werden kommenden Sonntag in der hiesigen Kirche getauft werden.

Standesamt.

Vom 8. November.

Geburten: Magistrats-Bureau-Assistent Rudolf Samolewitz, S. — Tischlergeselle Franz Samerski, T. — Arbeiter Josef Bähr, T. — Tischlermeister Wilhelm Förster, S. — Malergehilfe Friedrich Gröning, S. — Arbeiter Franz Bigus, S. — Arbeiter August Gillmeister, T. — Arbeiter Johann Pommeranz, S. — Bierverleger Carl Pök, T. — Kaiserl. Marine-Hafenbau-Ingenieur George Gromsch, S. — Former August Berliner, S. — Schlossergeselle Friedrich Holz, S. — Provinzial-Secretär Edgar Wirtson, T.

Aufgebote: Kaufmann Franz Hermann Hellmuth Berner in Danzig und Auguste Henriette Dorothea Mangloff in Mewau. — Maurergeselle Karl August Reh und Martha Magdalena König. — Schneidermstr

Karl Ferdinand Herrmann in Buchwalde und Pauline Luise Wiganowski in Pr. Mark. — Arbeiter Anton Barganski in Neuschottland und Wittwe Julie Anna Maschoff, geb. Cihbarski, in Zoppot.

Heirathen: Gastwirth Eduard Theodor Stamm aus Gischkau und Elisabeth Emilie Auguste Henk von hier. — Arbeiter Franz Michael Mondry und Auguste Mienik.

Todesfälle: Fräulein Dally v. Kczewski, 59 J. — S. d. Hoteliers Bernhard Fuchs, 7 J. — Arbeiter emer. Paul Heinrich Harms, 70 J. — S. d. Arbeiters Rudolf Fröse, 5 M. — Nähterin Johanna Martha Kusch, 24 J. — Ww. Marianna Rzeppa, geb. Derz, 71 J. — Grenadier Hermann Johann Gkibbe, 22 J. — Unehel.: 1 T. todtgeb.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 8. November.

	Crs. v. 7.	
Weizen, gelb		
Nov.-Dezbr.	191,50	191,20
April-Mai	208,70	207,50
Roggen		
Nov.-Dezbr.	155,50	156,50
April-Mai	161,50	161,70
Petroleum pr. 200 Pfd.		
loco	25,10	25,00
Rüböl		
Nov.-Dezbr.	56,30	55,90
April-Mai	56,30	55,90
Spiritus		
Nov.-Dezbr.	33,80	33,50
April-Mai	35,00	34,50
4% Consols	107,90	107,70
3½% westpr. Pfandbr.	101,00	101,10
do. II.	101,20	101,10
do. neue	101,00	101,10
5% Rum.G.-R.	95,10	95,30
Ung. 4% Gldr.	84,20	84,70
2. Orient-Anl.	61,90	62,70

	Crs. v. 7.	
4% russ.Anl.80	[illegible]	85,60
Lombarden	43,60	44,20
Franzosen	104,00	104,00
Cred.-Actien	161,10	161,70
Disc.-Comm.	221,90	223,00
Deutsche Bk.	169,10	170,00
Laurahütte	124,10	124,00
Oestr. Noten	167,55	167,75
Russ. Noten	206,00	207,30
Warsch. kurz	205,10	206,80
London kurz	20,30	20,30
London lang	20,235	20,25
Russische 5% SW.-B. g. A.	68,50	68,75
Danz. Privatbank	—	—
D. Oelmühle	142,00	142,00
do. Priorit.	131,40	132,00
MlawkaSt-P	113,50	113,70
do. St-A	92,20	92,70
Ostpr. Südb. Stamm-A.	125,90	126,75
1884er Russ.	99,30	99,90

Fondsbörse: befestigt.

Frankfurt, 8. November. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 257¼, Franzosen 207, Lombarden 88¾, ungar. 4% Goldrente 84,70. Russen von 1880 —. Tendenz: fest.

Wien, 8. Novbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 308,40, Franzosen 248,10, Lombarden 104,00, Galizier 212,75, ungar. 4% Goldrente 101,32. Tendenz: sehr fest.

Paris, 8. November. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 85,92½, 3% Rente 82,82½, ungar. 4% Goldrente 85¼, Franzosen 530,00, Lombarden 226,25, Türken 15,57½, Aegypter 414,68. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 33,50, weißer Zucker per laufenden Monat 36,80, per Dez. 37,10, per Jan.-April 38,50. Tendenz: behauptet.

London, 8. November. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97⅛, 4% preuß. Consols 107, 5% Russen von 1871 101, 5% Russen von 1873 —, Türken 15⅝, ungar. 4% Goldrente 84⅞, Aegypter 81⅝, Platzdiscont 3 %. Tendenz: befestigt. — Havannazucker Nr. 12 16¼, Rübenrohzucker 12⅞. Tendenz: fest.

Petersburg, 8. Novbr. Wechsel auf London 3 M. 98,60, 2. Orient-Anleihe 97⅝, 3. Orient-Anleihe 97⅝.

Liverpool, 7. Novbr. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 15 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1500 Ballen. Fest. Amerikanische und Bengal 1/16 höher. Middl. amerikan. Lieferung: per Novbr.-Dezbr. 5 21/64 Käuferpreis, per Dez.-Jan. 5 20/64 do., per Jan.-Febr. 5 21/64 Werth, per März-April 5 23/64 Käuferpreis, per April-Mai 5½ Verkäuferpreis, per Mai-Juni 5 27/64 do., per Juni-Juli 5 29/64 Käuferpreis, per Juli-August 5 31/64 Verkäuferpreis, August-Septbr. 5 31/64 d. Verkäuferpreis.

Newyork, 7. Novbr. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95, Wechsel auf London 4,84¼, Cable Transfers 4,88½, Wechsel auf Paris 5,23⅛, 4% fund. Anleihe von 1877 127¼, Erie-Bahnactien 29¼, Newyork-Central-Actien 110⅝, Chic. North Western-Act. 112⅜, Lake-Shore-Act. 104⅛, Central-Pacific-Act. 36½, North-Pacific-Preferred-Actien 61¼, Louisville und Nashville-Actien 60¼, Union-Pacific-Actien 65⅝, Chic., Milw.- u. St. Paul-Actien 67¼, Reading u. Philadelphia-Actien 50⅜, Wabash-Preferred-Act. 27¼, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 55½, Illinois Centralbahn-Actien 116½, St. Louis u. St. Franc. pref. Act. 68¾, Erie second Bonds 101½.

Rohzucker.

Danzig, 8. Novbr. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: fest. Heutiger Werth ist für holländische Waare Basis 88° 12,80—12,90 bez., 12,85 M Gd., für geringere Waare 12,40 M bez., 12,45 M Gd., für gewöhnliche 12,40 M Gd.

Magdeburg, Mittags. Tendenz: fest. Termine: November 12,95 M Käufer, Dezember 12,95 M bz., Jan. 13,05 M bz., Januar-März 13,12½ M bz., März-Mai 13,30 M bz.

Abends. Tendenz: November 13,00 M Käufer, Dezbr. 13,00 M do., Januar 13,15 M do., Januar-März 13,25 M do., März-Mai 13,40 M do.

Butter.

Hamburg, 6. Novbr. (Bericht von Ahlmann u. Bonsen.) Die am letzten Dienstag eingetretene Ermäßigung von 5 M stellte sich als zu wenig heraus, lautere Berichte von England und ein größerer Fall der Kopenhagener Notirung nöthigten uns, Freitag weitere 2 M nachzugeben. Das Geschäft blieb aber flau, am Schluß der Woche vieles unverkauft und heute sind noch keine Anzeichen von Besserung vorhanden; wenn dennoch Notirungen unverändert blieben, geschah es in der Annahme, wenn nöthig, Freitag zu ändern. Die vielfach eintretende Uebergangswaare mit lückigem Beigeschmack verkauft sich schwer zu reduzirten Preisen. Fremde Waare aller Art ist still und im Werth nachgebend.

Officielle Notirung, Netto-Preise der zur Preis-Bestimmung gewählten Commission vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. Für wöchentliche frische Lieferungen vom Export: Netto-Preise zu 50 Kilo in Drittel 16 % Tara.

	30. Okt.	2. Nov.
1. Qual.	103—105 M	100—103 M
2. Qual.	100—103 „	98—100 „

Privat-Notirung, Brutto-Preise. Verkaufs-Preise von Butter in Partien zum hiesigen Consum. Die Producenten tragen bei diesen Preisen die Verkaufsspesen, als Fracht, Decort, Courtage, Lagerspesen und Commission.

Hofbutter aus Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Preußen in wöchentlichen frischen Lieferungen: 1. Qualität per 50 Kilo 110—113 M, 2. Qualität 103—108 M. Gestandene Partien Hofbutter 95—108 M, fehlerhafte und ältere Hofbutter 85—95 M, Schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter — M, livländische Meierei-Butter 100—105 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 65—75 M unverzollt, finnländische 80—85 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 55—75 M unverzollt, Schmier und alte Butter aller Art 30—40 M unverzollt.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 8. November. Wind: NO.
Angekommen: Neptun (SD.), Göranson, Malmoe, leer. — Glückstadt (SD.), Brodt, Sander, Bolton, Kohlen.
Gesegelt: Livonia (SD.), Kähler, Kopenhagen, Güter. — James Hogg (SD.), Turson, Sunderland, Getreide.
Im Ankommen: 1 Logger.

Fremde.

Walters Hotel. Se. Exc. Viceadmiral v. Blanc, Chef der Marine-Station der Ostsee, a. Kiel. Köllner a. Kiel, Capitän-Lieutenant und Adjutant. Frau Rittergutsbesitzer Mahlin a. Frankwitz, Hannemann nebst Gemahlin aus Polzin, Frankenstein nebst Gemahlin a. Wiese, Rittergutsbesitzer. du Bois a. Lukoschin. Kantor, Kirchner a. Ortelsburg, Lieutenant. Weltphal a. Stolp, Fabrikbesitzer. Mathies a. Königsberg, Post-Inspector. Frankel nebst Gemahlin a. Plock, Hammerstein und Schauer aus Berlin, Leiffe und Hein a. Königsberg, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Ein Hausschatz in vollster Bedeutung des Wortes ist das unter behördlicher Aufsicht gewonnene **Wiesbadener Kochbrunnen-Quellsalz.** Gegen Husten, **Heiserkeit** von ausgezeichneter Wirkung, ist es gleichzeitig das beste Mittel zur **Beseitigung von Magen- und Verdauungsbeschwerden** aller Art. Käuflich in den Apoth., Mineralw.- u. Drog.-Hdlgn. per Glas 2 M.

Der gute Kamerad,

Kalender für das Jahr 1889.
Ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes.
60 Illustrationen, sowie eine Kunstbeilage:
„Unser Fritz."

Aus dem Inhalt: Auferstanden, Novelle von Robert Schweichel. — Der Hochzeitsrock, Humoreske von Hermann Sudermann. — Herren und Bauern. Aus den Papieren des verstorbenen Pastor Gringmuth. — Bürgerliche Pflichten und Rechte. — Des deutschen Reichsbürgers Wehrpflicht. — Kaiser Wilhelm's und Kaiser Friedrich's Tod. — Sämmtliche Messen und Märkte u. s. w., u. s. w.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie durch die Verlagsbuchhandlung von A. W. Kafemann und die Expedition der Danziger Zeitung.
Preis 50 Pfennige.

Die Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft
in Oldenburg
schließt unter coulanten Bedingungen und zu billigen, festen Prämien-Versicherungen gegen Feuersgefahr, Blitzschlag und Gasexplosion, sowie gegen Spiegelglas-Bruchschäden. Nähere Auskunft u. sofortige Policen-Ertheilung durch den General-Agenten
Th. Dinklage, Danzig,
3337) **Breitgasse Nr. 119.**

Neue Synagoge.
Gottesdienst:
Freitag, den 9. November cr., Abends 4 Uhr,
Sonnabend, d. 10. November cr., Vormittags 9 Uhr. (5338

Bekanntmachung.
Zufolge Verfügung vom heutigen Tage ist die in Lautenburg errichtete Handels-Niederlassung des Kaufmanns **Julius Annusseck** daselbst unter der Firma
J. Annusseck
in das hiesige Firmen-Register unter Nr. 315 eingetragen. (5312
Strasburg, d. 4. Novbr. 1888.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Zu Folge Verfügung vom 2. November 1888 ist an demselben Tage die in Graudenz bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns
Otto Dombrowski
ebendaselbst unter der Firma
R. Dombrowski
in das diesseitige Firmen-Register unter Nr. 405 eingetragen. (5313
Graudenz, d. 2. November 1888.
Königl. Amtsgericht.

Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Die
Weihnachtsfeier
in der
Volksschule.

Eine Sammlung von Deklamationen, Weihnachtsgedichten, Festchorälen und vielen mit zwei- oder dreistimmigem Notensatz versehenen Weihnachtsliedern. Lehrern und Schülern dargeboten von Otto Büchler.
Preis mit Notenbeigabe 30 Pfg., ohne Notenbeigabe 20 Pfg.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie von der Verlagsbuchhandlung selbst.

Verlag von Ed. Kummer in Leipzig.

Dr. Klencke,
Das Weib als Gattin.
Lehrbuch
über die physischen, seelischen u. sittlichen Pflichten, Rechte und Gesundheitsregeln der deutschen Frau im Eheleben; zur Begründung der leiblichen und sittlichen Wohlfahrt ihrer selbst und ihrer Familie. Eine Körper- und Seelendiätetik des Weibes in der Liebe und Ehe.
9. vermehrte u. verbesserte Auflage.
8. geh. Preis 5 M, eleg. geb. 6 M.
Dieses Buch steht durchaus auf der Höhe der Wissenschaft und ist in der nöthigen Decenz abgefaßt. Die Darstellung ist klar, übersichtlich und faßlich, auch sind alle Abschweifungen vermieden, die nicht zur Sache gehören. Die Ausstattung ist elegant, der Preis billig. (5103
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Sehr schöne fette
Gänse und Enten
empfing und empfiehlt
Magnus Bradtke.

Gummi-
Skatkarten,
Cravatten,
Kämme,
Hosenträger,
Schürzen,
Lätzchen,
Bälle,
Puppen
empfiehlt (4749
Gummiwaaren-Fabrik C. Hopf,
10, Matzkauschegasse 10,
117, Breitgasse 117.

Für 4 Mk. 50 Pf.
versenden franco ein 10 Pfund Packet feine Toiletteseife in gepreßten Stücken, schön sortirt in Mandel-, Rosen-, Veilchen- und Glycerin-Seife. Allen Haushaltungen sehr zu empfehlen. (2662
Th. Coellen u. Co., Crefeld,
Seifen- und Parfümerie-Fabrik.

Einige Tausend leere Cigarrenkisten
abzugeben bei (5341
Wilhelm Otto,
Milchkannengasse Nr. 1.

Remonten-Ankauf.

Um Remonten-Reitschlag, Alter 4½—6½, Größe 5 Fuß 2 Zoll bis 5 Fuß 4 Zoll, anzukaufen, sind wir von Vorm. 9 bis Nachm. 1 Uhr anwesend:
Montag, den 12. November in Neuteich,
Dienstag, den 13. November in Marienwerder,
Mittwoch, den 14. November in Pr. Wilken bei Koppelbude vor dem Gasthause,
Donnerstag, den 15. November in Heiligenbeil vor d. Casino,
Freitag, den 16. November in Wormditt auf dem Markt.
Sonnabend, den 17. November in Pr. Holland auf dem Pferdemarkt.
Für gute Pferde werden gute Preise bezahlt.
Gebr. Schlomer,
Hamburg,
Abr. Lewy,
Marienburg. (5286

J. van Casteel u. Co.,
Verkaufsvermittler für Lachs und Lachsforellen,
Halles Centrales,
Paris.
Comtoir: 13 rue des Halles.
Aufgerichtet 1872. (5293

Die Stelle des
Registrators
in meinem Bureau ist vacant und sogleich zu besetzen. Meldungen sind mir bei Vorlegung von Zeugnissen und Angabe der Gehaltsansprüche bald einzureichen.
Czarnikau, den 6. Novbr. 1888.
Der Landrath.
von Bethe. (5308

Verlag von **A. W. Kafemann** in Danzig.

Deutschlands Trauertage.
Gedichte aus allen Gauen unseres Vaterlandes.
In 3 Abtheilungen:
„Deutschlands Trauer", „Der Königliche Dulder hat vollendet", „Deutschlands Hoffnung",
gesammelt von C. Meusch, Lehrer in Höchst a./M.
Dazu ein Anhang, enthaltend die testamentarischen Aufzeichnungen Kaiser Wilhelms I., sowie die Proklamationen Kaiser Friedrichs III. und Wilhelms II.
Mit den Bildnissen der drei Kaiser.
Ausgabe A. (feine Ausgabe) elegant broschirt M 1,50.
Ausgabe B. (Schul-Ausgabe) broschirt 60 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Aufruf
zur Errichtung eines Denkmals für Kaiser Friedrich bei Wörth.

Kaiser Fiedrich ist von uns geschieden. All' der Liebe und Verehrung, welche wir ihm bei Lebzeiten als Menschen, als Fürsten und Feldherrn gezollt, können wir sichtbaren und dauernden Ausdruck nur noch durch ein Denkmal verleihen, welches würdig ist des großen Todten. Und fragen wir: Wo ist der geeignete Platz für ein Friedrichsdenkmal, zu dem jeder Deutsche dankbaren und freudigen Herzens beisteuern kann? so bietet sich ungesucht die geweihte Stätte dar, wo Friedrich seinen herrlichsten Sieg erfocht, wo auf blutigem Schlachtgefild die köstlichste Frucht erwuchs, die er von Jugend auf ersehnt, das unvertilgbare Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme. Und von der Höhe, wo der heiße Kampf getobt, in Fröschweiler, grüßt nach allen Seiten weit ins Land hinein, die schöne Friedenskirche, die unter Friedrichs besonderem Schutze stand, ein redendes Zeugniß dafür, daß nicht Kampf und Ruhm, sondern Friede und Versöhnung, auch in dem wiedergewonnenen Lande, das höchste Ziel seines Strebens war.

Darum, wer den Helden ehren will, der durch den Sieg bei Wörth dem deutschen Volke das erhebende Gefühl der auf Einigkeit beruhenden Kraft wiedergeschenkt hat; wer dem edlen Fürsten seine Verehrung und Dankbarkeit bezeugen möchte, der durch seine milde, hochherzige, für alles Schöne und Gute begeisterte Persönlichkeit Nord und Süd vereinigt und aller Herzen gewonnen hat: der wirke mit uns, daß bei Wörth dem geliebten Kaiser ein Denkmal erstehe, das auch künftigen Geschlechtern ein Wahrzeichen werde seiner edlen Größe, unserer dankbaren Liebe.

Der geschäftsführende Ausschuß:

Heller, Kaiserl. Amtsrichter in Wörth, Vorsitzender. Dr. v. **Rohden**, Gymnasial-Oberlehrer, Premier-Lieutenant d. R. **Engel**, Kaiserl. Enregistrements-Einnehmer in Hagenau, Schatzmeister. **Andrae**, Referendar, Lieutenant d. R. Dr. **Biedert**, Chefarzt des Hagenauer Hospitals. **Bippert**, Kaiserl. Postmeister in Sulz u. W. **Bollinger**, Kaiserl. Amtsgerichtsrath in Hagenau, Premier-Lieutenant a. D. **Brack**, Kaiserl. Hypothekenbewahrer in Weißenburg. **Chrobog**, Kaiserl. Polizeicommissar in Niederbronn. **Graf v. Dürckheim-Montmartin** auf Schloß Fröschweiler, Premier-Lieutenant d. R. **Fr. Gilardone**, Redacteur und Buchdruckereibesitzer. **König**, Kaiserl. Oberförster in Weißenburg. **Mayer**, Kaiserl. Steuer-Einnehmer i. Weißenburg, Hauptm. a. D. **Mees**, Kfm. in Sulz u. W. **North**, Kaiserl. Amtsrichter in Sulz u. W. **Schneider**, Kaiserl. Steuer-Einnehmer in Bischweiler, Lieutenant d. L. **Siegfried**, Kreisdirector in Hagenau. **Spiecker**, Kreisdirector in Weißenburg. **Strohmeyer**, Kaiserl. Oberförster in Hagenau. **Trautmann**, Bürgermeister in Wörth. **v. Wickede**, Kaiserl. Obersteuer-Controleur in Niederbronn, Hauptmann a. D. **Wißmann**, Gymnasial-Lehrer in Weißenburg, Premier-Lieutenant d. L.

Der erweiterte Ausschuß:

Gymnasialdirector F. Back, Birkenfeld. Stadtpfarrer Dr. Bacmeister, Oehringen. Prof. Dr. Wilh. Bender, Bonn. Landesdirector Dr. v. Bennigsen, Reichstagsabg. Prof. Dr. W. Beyschlag, Halle. Prof. Dr. O. Binswanger, Jena. Ob.-Forstmstr. Frhr. v. Brandenstein, Straßburg. Ob.-Landesger.-Präs. Dr. A. Krüger, Jena. R.-Abg. Gymnasialdir. Dr. Bulle, Bremen. Oberreg.-Rath Carl, Straßburg. Prof. Dr. Ernst Curtius, Berlin. Gymnasialdir. A. Dammert, Mülhausen i. E. Chefred. Pascal David, Straßburg. Gymnasialdir. Dr. Deecke, Buchsweiler. Hofrath H. Dinckelberg, Sondershausen. Bürgermstr. A. Dirheimer, Kaltenhausen i. E. Bauinspect. Dobel, Stuttgart. Bürgermstr. G. Dommel, Saar-Union. Dr. Dornblüth, Rostock. Ober-Consistorialrath Dürterding, Hannover. Landesgerichtsrath Dr. Eiler, Konstanz. Prof. Dr. v. Esmarch, Exc., Kiel. Generallieutenant a. D. v. Flockherr, Exc., Ankensor. Pfarrer Th. Frede, Neapel. Kaufmann A. Geisenberger, Hagenau. Prof. Dr. Giller, Jena. Geh. Sanitätsrath Dr. Graf, Elberfeld. L.-Abg. Rechtsanw. Dr. Gutfleisch, Gießen. Bürgermstr. Halm, Metz. R.-Abg. Prof. Dr. Hänel, Kiel. Grubenbes. Fr. W. Haniel, Ruhrort. Frhr. C. Heyl, Herrnsheim. Kurdir. J. Hey'l, Wiesbaden. Kapellmeister Bruno Hilpert, Straßburg. Staatsminister a. D. v. Hofmann, Exc., Berlin. Bürgermstr. Hohle, Kaisersiautern. Prof. v. Holtzendorff, München. Generalmajor a. D. H. Frhr. v. Hügel, Dorlisheim i. E. Oberst a. D. Frhr. v. Hügel, Dorlisheim i. E. Geh. Justizrath Dr. v. Ihering, Göttingen. Notar Dr. Illig, Röschwoog i. E. Rechtsanwalt Jöckel, Friedberg i. H. L.-Abg. Fr. Kiefer, Konstanz. L.-Abg. Knebel, Merzig. Buchdruckerei-Besitzer Knorr, München. Oberamtsrichter Ch. v. Krafft-Dellmensingen, Ansbach. Kurdirector Krieg, Westerland auf Sylt. Reg.- und Medizinalrath Dr. Kuby, Augsburg. Commerzienrath E. Lang, Blaubeuren bei Ulm. L.-Abg. Dr. E. Lotichius, St. Goarshausen. Präsident der Generaldirection d. Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen Mebes, Straßburg. R.-Abg. Menzer, Neckargemünd. Rentner u. Beigeordn. Meyer, Lützelstein i. E. Prof. Dr. Ad. Michaelis, Straßburg. R.-Abg. Oechelhäuser, Dessau. Oberbürgermeister A. Prentzel, Hagen i. W. Hauptsteueramtscontr. v. Prielmayer, Hagenau. Abg. H. Rickert, Danzig. Gymnasiallehrer Rösener, Schweidnitz. Prof. Otto Roquette, Darmstadt. Kaufm. Rudlhoff-Grubs, Berlin. L.-Abg. v. Schenkendorff, Görlitz. Generaldirector d. Kgl. Museen Dr. R. Schön, Berlin. Pract. Arzt Dr. Schrick, Metz. Bankier Schwarzmann, Straßburg. R.-Abg. Seiz, Ansbach. R.-Abg. Siegle, Stuttgart. Pract. Arzt Dr. H. Smidt, Konstanz. Prof. Dr. Rudolph Sohm, Leipzig. Reg.-Assessor a. D. v. Sperber-Granden, Granden in Ostpr., Mitglied des Landesausschusses von Elsaß-Lothringen. C. Speckel, Illzach. L.-Abg. G. Stephan, Osthofen. Professor Dr. Studemund, Breslau. Director der königl. preuß. Staatsarchive v. Sybel, Berlin. Prof. Fr. Thiersch, München. Prof Dr. Ritter v. Urlichs, Würzburg. Prof. Dr. R. v. Volkmann, Halle. Stadtverordneter Dr. Weber, Bonn. Obersteuerinsp. Weigel, Hagenau. Prof. A. v. Werner, Berlin.

Eine geübte Damenschneiderin empfiehlt sich den Damen außer den Hause. Zu erfragen Steindamm 23, I Tr. rechts.

Wildhandlung: Frisches Dam-, Rehwild, Fasanen, Waldschn., Reb-, Birk-, Haselh., Drosseln, Poul., Puten, Kapaunen, Gänse, Enten etc., Hasen (auch gespickt).
C. Koch, Röpergasse 13. (5345

Unter Allerhöchstem Protectorate Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Augusta.
Zweite und letzte
Kölner Geld-Lotterie.
Ziehung unwiderruflich am 28. November 1888.
A. Baar-Gewinne:

1 à	15 000 Mk.	=	15 000 Mk.
1 à	5000 -	=	5000 -
1 a	4000 -	=	4000 -
1 à	3000 -	=	3000 -
1 à	1500 -	=	1500 -
2 à	500 -	=	1000 -
10 à	200 -	=	2000 -
15 à	100 -	=	1500 -
30 à	50 -	=	1500 -
150 à	20 -	=	3000 -

Ferner B.
1400 Gewinne im Werthe von 22 500 Mark.
Loose à 1,20 M sind zu haben in der
Expedition der Danziger Zeitung.

Bazar
zum Besten des Vereins für Armen- und Krankenpflege
am 2. und 3. Dezember.

Das unterzeichnete Comité richtet an alle, denen Wohlthun eine Freude ist, die herzliche Bitte den bevorstehenden Bazar mit zweckmäßigen Gaben aller Art reichlich ausstatten und auch bei dem Verkauf ihre rege Theilnahme bethätigen zu wollen.

L. Adler, Neugarten. **W. Augustin**, Schw. Meer 6. **Fr. Becker**, Artillerie-Werkstatt. **H. Berentz**, Schäferei 19. **J. Birnbaum**, Neugarten 35. **L. Blech**, Hundegasse 70. **A. Boie**, Heil. Leichnam-Kirchhof 8. **E. Brandt**, Langenm. **E. Brinckman**, Jopeng. 18. **P. Claassen**, Fleischerg. 62/63. **Fr. v. Clausewitz**, Sandgr. 7/8. **H. Czwalina**, Pfarrhof 1. **A. Darup**, Lastadie 36a. **B. Deckmann**, Vorst. Graben 49. **M. Döllen**, Heil. Geistg. 119. **M. Döllner**, Langgarten 10. **A. Doergé**, Milchkanneng. 27. **Fr. v. Dresow**, Langgarten 47. **M. v. Engelcke**, Fleischerg. 91. **E. Fincke**, Sandgr. 26. **E. Fink**, Schw. Meer 10. **A. Fischer**, Jopengasse 48. **M. Frank**, Heil. Geistg. 96. **A. Frantzius**, Altst. Graben 112. **E. v. Frantzius**, Brodbänkengasse 29. **E. Friedrichsen**, Melzerg. 5. **A. Fuchs**, Brodbänkeng. 40. **L. Fuhst**, Barbara-Kirchhof 5. **M. v. Gerlach**, Jopeng. 64. **M. Gibsone**, Vorst. Graben 54. **M. Girth**, Langgarten. **P. Günther**, Langgasse. **E. Hagemann**, Langgarten 39. **G. Hagens**, Gerbergasse 5. **L. Hein**, Wollwebergasse 15. **A. Heinsius**, Langgasse 25. **M. Heise**, Poggenpfuhl 37. **A. Hendewerk**, Neugarten 20b. **M. v. Heppe**, Lastadie 35b. **A. Hewelcke**, Gr. Krämerg. 4. **M. Hewelcke**, Hundeg. 65. **E. v. Heyking**, Langgarten 101. **A. Jäckel**, Neugarten 23. **R. Jorck**, Milchkanneng. 33. **A. Jüncke**, Jopengasse 11. **K. Karmann**, Langgarten. **Fr. Knobbe**, Lastadie 35. **E. v. König**, Neugarten 32. **E. Kolbe**, Sandgrube 28. **F. Kosmack**, Sandgrube 38. **L. Kreßmann**, Winterpl. 11. **H. Küntzel**, Lastadie 4. **F. v. Leipziger**, Neugarten. **M. Lickfett**, Am braus. Wasser 5. **M. Lönartz**, Vorstädt. Graben 12/14. **E. Mämpel**, Langgarten 51. **M. Mason**, Vorst. Gr. 49. **L. Maurach**, Schleuseng. 11. **A. Mauve**, Langgarten 11. **B. Meyer**, Jopeng. 58. **M. Meyer**, Poggenpfuhl 16. **J. Mühle**, Vorst. Gr. 7. **A. v. d. Mülbe**, Langgarten 88. **D. Müller**, Winterpl. 11. **M. v. Müllern**, Langfuhr 93. **S. Neumann**, Breitg. 17. **M. v. Niessen**, Neug. 17. **M. Nisbet**, Hundeg. 54. **Fr. Ollendorf**, Jopeng. **L. Oltmann**, Vorst. Graben 12/14. **L. Otto**, Hundeg. 123. **P. Panten**, Schw. Meer 4. **E. Perlbach**, Jopengasse 54. **Ch. Petschow**, Steindamm 25. **Fr. Pinkus**, Langgasse. **M. Piwko**, Langenmarkt. **M. Poschmann**, Brodbänkengasse 36. **H. Rahtlew**, Weidengasse 4b. **L. Rodenacker**, Lastadie 35a. **A. Starck**, Brodbänkeng. 29. **Fr. v. Schäve**, Langgarten 56. **M. Scheele**, Hundegasse 63. **Fr. Scheinert**, Langgasse. **G. Schmidt**, An d. neuen Mottlau 6. **E. Siewert**, Fleischerg. 62/63. **H. Syring**, Hundegasse 95. **L. Taube**, Langgasse. **A. Völker**, Jopeng. 67. **E. Weichert**, Schw. Meer 10. **Fr. Wenzel**, Hundeg. **H. v. Winter**, Gerbergasse 5. **Fr. Zensing**, Neugarten 30. **Fr. v. Zelewski**, Jopengasse 10. **R. Ziemssen**, Langenmarkt 1. (4860

Verkauf eines Eisen-Kurzwaaren-Lagers.

Zur Ermittelung des Meistgebots auf die zur
M. Schwarz'schen Konkursmasse
gehörigen Vorräthe und Utensilien im Taxwerthe von M 7477,36 lade ich Reflectanten auf
Sonnabend, den 10. November cr.,
Nachmittags 4 Uhr,
ergebenst ein. Caution 2000 M.
Geschäftslokal und Schmiede können miethsweise überlassen werden.
Danzig, den 7. November 1888.
Der Konkurs-Verwalter
Eduard Grimm,
5283) Hundegasse 77, II.

J. Hillebrand-Dirschau,
Landwirthschaftliches Maschinen-Geschäft.
Specialität:
Locomobilen und Dampfdreschmaschinen
aus nur renommirten Fabriken.
Gebrauchte Locomobilen u. Dampfdreschmaschinen
zu billigen Preisen. (2828
Auf Anfragen Kostenanschläge gratis und franco.

Klaviersessel
in Nußbaum und Polisander mit eiserner Schraube empfiehlt
H. Siegel, Heilige Geistgasse 118.

Gold und Silber
kauft stets und nimmt zu vollem Werth in Zahlung
G. Seeger,
Juwelier u. Goldschmied,
Goldschmiedeg. 22.

---

6 Arbeits-Pferde
verkauft Dominium Zankenzin bei Danzig. (5327

Destillations-Geschäft
mit flottem Ausschank in einer Gymnasialstadt wird zu kaufen oder zu pachten gesucht.
Offerten unter Nr. 5342 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Einen gebrauchten, fast neuen **Jagdwagen** mit Patentachsen, 1 neuen Tafel-Rollwagen auf 50 Ctr. Tragfähigkeit, 1 gebrauchten Tafelwagen und 1 Paar Brustgeschirre mit Neusilberbeschlag hat billig zu verkaufen (5321
J. Hoppe, Vorst. Graben 9.

Pianino, vorz., billig zu vermieth. Fleischerg. 15.

Stellensuchende jed. Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Reitbahnstr. 25.

Geschäfts-Local in Dirschau.
In der frequentesten Straße, beste Geschäftslage, ist in einem neuerbauten Hause ein schöner Laden zu vermiethen, zu jedem Geschäft passend, besonders aber für Goldarbeiter, da ein solcher im Ort nicht existirt.
Näheres in der Expedition dieser Zeitung. (5340)

Ein Laden,
worin seit 14 Jahren ein Schnitt- und Manufactur-Geschäft mit Erfolg betrieben, ist wegen Veränderung des jetzigen Miethers zum 1. April 1889 anderweitig zu vermiethen. Der guten Lage wegen eignet sich derselbe auch für junge Leute, welche gesonnen, sich zu etabliren. Nähere Auskunft durch (4444
R. Wislang,
Cottbus.

Eine herrschaftliche Wohnung von 4—5 Zimmern nebst Zubehör, möglichst mit Waschküche und Trockenboden, zum 1. April gesucht. Offerten nebst Preisangabe unter Nr. 5339 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Heil. Geistgasse 34
ist zum 1. Januar 1889 das Ladenlocal nebst Wohnung zu vermiethen. (5332

Armen-Unterstütz.-Verein.
Freitag, den 8. Novbr. cr., Abends 6 Uhr, findet die Comité-Sitzung im Bureau, Berholdschegasse 3, statt.
Der Vorstand.

Theater-Restaurant,
Kohlenmarkt 34.
Freitag, den 9. November cr. von 6 Uhr Abends ab
selbstbereitete Blut- und Leberwurst,
auch außer dem Hause.
5297) **Emil Tischler.**

Münchener St. Anna-Bräu.

Hierzu eine Beilage von Leonhardt u. Co. in Berlin, über „Hufbeschlag" für glatte Fahrbahnen durch Neuß Patent stets scharfbleibende H Stollen.

Die verehrlichen Leser unserer Zeitung machen wir hierdurch darauf aufmerksam, daß der heutigen Nummer unseres Blattes ein Prospect über die berühmten Sodener Mineral-Pastillen beiliegt. (3249

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.